



JAHRESBERICHT 2019

Diakonie 
Katastrophenhilfe

Wir sind das Hilfswerk für humanitäre Hilfe der evangelischen Kirchen in Deutschland mit Hauptsitz in Berlin.

Im Jahr 2019 haben wir Finanzmittel in

37 **Ländern**

in Afrika, Asien, Amerika und Europa ausgezahlt.

In **205** **Projekten** haben wir Soforthilfe geleistet, Menschen beim Wiederaufbau unterstützt und Katastrophenvorsorge durchgeführt.

An unseren **13** **Standorten** auf der Welt arbeiten etwa

130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dafür haben wir **41** **Millionen Euro** ausgegeben.

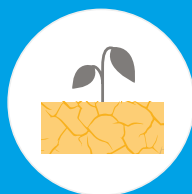
Wir helfen bei



KONFLIKT



FLUCHT UND
VERTREIBUNG



DÜRRE



ERDBEBEN



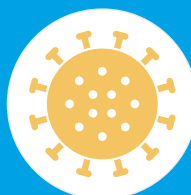
STURM



ÜBERSCHWEMMUNG



TSUNAMI



EPIDEMIE

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir blicken zurück auf das Jahr 2019 in einer Zeit, die extrem viel von den Menschen fordert. Verglichen mit der Zeit, die wir seit Ausbruch der Corona-Pandemie erleben, kommt uns das zurückliegende Jahr mit seinen Katastrophen, von denen Sie in diesem Bericht lesen, noch fast ‚normal‘ vor. Denn nun haben wir es mit einer zusätzlichen Krise inmitten der vielen humanitären Krisen zu tun, mit denen Menschen fertig werden müssen, die – etwa durch Dürre und Heuschrecken in Kenia oder durch Kriege und Gewalt in der DR Kongo oder auf der Flucht – ohnehin schon ihre normale Lebensgrundlage verloren haben. Bar ihrer eigenen familiären Netzwerke, ihres Stückes Land, ihrer eigenen vier Wände haben sie nichts, um sich vor der Ansteckung zu schützen und nichts, um ihre Familien zu ernähren und um die katastrophalen wirtschaftlichen Folgen zu bewältigen.



Die Corona-Krise entwickelt sich zu einer der gewaltigsten Hungerkrisen in Afrika. Das Welternährungsprogramm rechnet mit 13 Millionen dramatisch Hungernden in Afrika, die Zahl derer, die am Abgrund des Hungertodes stehen, wird sich laut allen Prognosen weltweit verdoppeln.

Zugleich tötet das Virus direkt. Gerade in armen Ländern ohne ausreichende Basisgesundheitsversorgung – ganz zu schweigen von Intensivbetten und Beatmungsgeräten – sind Menschen der Krankheit hilflos ausgesetzt. Zumal ihre Abwehrkräfte ohnehin häufig geschwächt sind. In Slums, in kriegszerstörten Städten, in Flüchtlingslagern und auf der Flucht gibt es zudem keine Chance auf angemessene Hygienemaßnahmen zum Schutz.

Wir haben uns gemeinsam mit unseren Partnern weltweit schnell auf die neue Situation eingestellt: Lokale Organisationen wissen am genauesten, welche Unterstützung die Menschen brauchen. Wir haben gemeinsam mit ihnen viele unserer laufenden und geplanten Projekte ergänzt und verändert: Aufklärungs-, Präventions- und Gesundheitsmodule wurden hinzugefügt und vor allem Maßnahmen zur Stärkung der Ernährungssicherheit vorgesehen. Dafür wurde ein weltweiter Hilfsfonds eingerichtet, der dringend auf Spenden wartet.

Die Arbeit mit Partnern vor Ort ist ein zentrales Prinzip der Diakonie Katastrophenhilfe. Es hat sich auch 2019 bei drei großen Naturkatastrophen als extrem sinnvoll und hilfreich erwiesen. Die Philippinen, Indonesien und Mosambik wurden von Stürmen, Fluten und einem Vulkanausbruch getroffen. Mehrere Millionen Menschen waren betroffen. Die langjährigen Partnerorganisationen der Diakonie Katastrophenhilfe standen den Betroffenen zur Seite. Geholfen haben wir auch in Syrien. Seit Beginn des Konflikts haben wir mehr als 77 Millionen Euro für Hilfsmaßnahmen bereitgestellt. Mehr als 1,2 Millionen Menschen konnten unsere Partnerorganisationen vor Ort erreichen. Aber noch immer gibt es wenig Hoffnung auf einen funktionierenden Frieden.

Das alles wäre nicht möglich ohne Ihre Unterstützung: die Unterstützung der evangelischen Landes- und Freikirchen und ihrer Gemeinden, der Spenderinnen und Spender, der Bundesregierung und vieler Kooperationspartner. Für Ihre großartige Mithilfe danken wir Ihnen allen von Herzen und bitten Sie dringender denn je um Ihre Treue.

Bleiben Sie gesund und behütet.

A handwritten signature in blue ink, which reads 'Cornelia Füllkrug-Weitzel'.

PfarrerIn Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel
Präsidentin Diakonie Katastrophenhilfe

Inhalt

- 03 Vorwort
- 04 Inhaltsverzeichnis
- 06 Interview mit der Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe, Cornelia Füllkrug-Weitzel

- 12 Mosambik ++ Nach dem Wirbelsturm
- 15 Kolumbien ++ Hilfe in der Venezuela-Krise
- 16 Jemen ++ Das Leid ist unvorstellbar
- 17 Interview mit Loek Peeters, Berater der Diakonie Katastrophenhilfe im Jemen
- 19 Bangladesch ++ Andauernde Hilfe
- 20 Ostafrika ++ Auf Dürre folgten Fluten
- 22 Syrien ++ Die Lage bleibt dramatisch
- 24 Indonesien ++ Aufbau nach drei Katastrophen
- 26 DR Kongo ++ Virus außer Kontrolle
- 27 Report aus der DR Kongo: Ein Gefühl von Sicherheit

- 28 Weltweite Hilfe in Zahlen**
- 30 Wie finanzieren wir uns? Finanzen 2019**
- 32 Jahresrechnung 2019**

- 35 Wo sitzen wir? Weltweit gut aufgestellt
- 36 Wer unterstützt uns? Gut vernetzt
- 37 Wie helfen wir? Weltweit aktiv
- 38 Wie effektiv helfen wir? Qualitätssicherung und Wirkung
- 39 Wie berichten wir? Öffentlichkeitsarbeit
- 40 Wer verantwortet unsere Arbeit? Vorstand und Gremien
- 41 Organigramm
- 42 Was planen wir? Ausblick auf Themen und Herausforderungen
- 43 Impressum
- 44 Kontakt

MOSAMBIK ++ NACH DEM WIRBELSTURM



BANGLADESCH ++ Andauernde Hilfe



OSTAFRIKA ++ AUF DÜRRE FOLGTEN FLUTEN



**INDONESIEN ++ Aufbau
nach drei Katastrophen**



24

**DR KONGO ++ VIRUS AUSSER
KONTROLLE**



26

Nach der Nothilfe eine Zukunft gewinnen

GESPRÄCH MIT CORNELIA FÜLLKRUG-WEITZEL

Eine große Naturkatastrophe in Mosambik, andauernde Konflikte in Syrien und Jemen und eine Staatengemeinschaft, die sich damit schwertut, mit einer Stimme Menschlichkeit zu fordern – das Jahr 2019 stellte die Diakonie Katastrophenhilfe vor große Herausforderungen. Doch auch im Angesicht des Leids erkennt die Präsidentin der Hilfsorganisation, Prof. Dr. h.c. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Zeichen von Mitmenschlichkeit und Hoffnung.

Frau Füllkrug-Weitzel, welche Aufgabe hat die Diakonie Katastrophenhilfe 2019 besonders herausgefordert?

Als wir im Jahr 2018 entschieden, im Jemen aufgrund der immensen Not ein Hilfsprogramm zu starten, wussten wir, dass unsere Aufgabe sehr schwer werden würde. Die vielschichtige Konfliktlage, die Blockade des Landes und die Tatsache, dass wir in diesem Land bisher noch nicht gearbeitet und darum keine gewachsenen Partnerstrukturen hatten, sondern erst vertrauenswürdige und umsetzungsstarke Partner finden mussten, waren große Herausforderungen. Unsere ersten Projekte hatten das Ziel, Hygienesituation und Wasserversorgung der Menschen zu verbessern, um sie vor Cholera zu schützen. Heute bin ich stolz auf meine Kolleginnen und Kollegen, dass sie diese Aufgabe gemeistert haben und es 2019 gelungen ist, unsere Hilfe im Jemen unter sehr schwierigen Bedingungen auszubauen. Außerdem hat uns, auch wenn in der deutschen Öffentlichkeit 2019 Flüchtlinge kaum mehr im Blick waren, die Lage von Binnenvertriebenen und Geflüchteten fortwährend stark beschäftigt: Die Lage der in der Regel armen 79,5 Millionen Flüchtlinge, die sich überwiegend in den jeweiligen Nachbarländern aufhalten, und der 45,7 Millionen Binnenvertriebenen weltweit hat sich keineswegs gebessert, sondern blieb 2019 prekär. So ist die Situation der mehr als elf Millionen vertriebenen Syrerinnen und Syrer immer noch aussichtslos. In Bangladesch müssen weiterhin mehr als 700.000 Rohingya in Flüchtlingscamps ausharren. Infolge

einer Staatskrise sind über vier Millionen Venezolanerinnen und Venezolaner in die Nachbarländer geflohen. Über 2,6 Millionen Menschen aus Regionen in Nigeria, Niger und Tschad rund um den Tschadsee sind vor Konflikt und Dürre in Nachbarregionen geflohen. In diesen und vielen anderen Ländern waren und sind wir mit unseren Partnern weiter gefordert, Unterstützung zu leisten und für einen besseren Schutz dieser Menschen einzutreten. Das tun wir in unseren Projekten, aber auch politisch, etwa durch die Teilnahme an den großen internationalen Konferenzen zu Syrien, Venezuela und dem Globalen Flüchtlingspakt. Derzeit lässt die COVID-19-Pandemie manchen Erfolg der

humanitären Hilfe, zu dem wir im vergangenen Jahr beitragen konnten, fast vergessen. Doch tatsächlich ist es zum Beispiel gelungen, die Verbreitung des Ebola-Virus' in der Demokratischen Republik Kongo 2019 einzudämmen, trotz der vielen regionalen und lokalen Konflikte und der schwierigen Infrastruktur. Sehr wichtig dafür waren auch die Maßnahmen lokaler Akteure im Bereich Hygiene und Aufklärung, die wir nach Kräften unterstützt haben.

Die Ebola-Bekämpfung ist ein gutes Beispiel für die wichtige Rolle von lokalen Organisationen als wesentlichen Akteuren der humanitären Hilfe: Von der internationalen Öffentlichkeit und Politik häufig nicht beachtet und



▲ Um Hunger und Mangelernährung zu bekämpfen, startete die Diakonie Katastrophenhilfe im Jemen ein Nothilfeprojekt, das die Ernährung der Bevölkerung verbessert.

geschätzt, sind sie als Akteure, die in der lokalen Gesellschaft gut verankert sind – ebenso wie die Kirchen – von zentraler Bedeutung für die humanitäre Hilfe. Sie genießen meist großes Vertrauen in der Bevölkerung und können – und das gilt allen voran für die kirchlichen Partner – die kulturellen Normen und das Verhalten der Bevölkerung positiv beeinflussen, wo es wie zur Bekämpfung von Ebola überlebensnotwendig ist. Zudem wissen sie am besten, welche Unterstützung die Menschen brauchen und wie sie ihnen gegeben werden kann. Internationale Organisationen wie die Diakonie Katastrophenhilfe können dann in ihren Projekten sicher sein, dass sie so gut wie möglich an den Hilfsbedarfen ausgerichtet sind.

Sorgen bereitet uns der immer stärkere Druck auf das Wertefundament der humanitären Hilfe durch staatliche und quasi-staatliche Akteure und Regime – speziell auf Neutralität, Unabhängigkeit und strikte Bedarfsorientierung. Wie können wir uns als Organisationen wirklich ausschließlich auf die Not der Menschen konzentrieren, wenn der Zugang zur Hilfe eingeschränkt wird, wenn Banken sich nicht mehr trauen, Gelder für humanitäre Projekte in Länder zu überweisen, in denen einige wenige Personen auf Sanktionslisten stehen, oder wenn Konfliktakteure diktieren wollen, wer Hilfe erhalten soll und wer nicht. Angesichts dieser vielen Herausforderungen freut es mich sehr, dass das von uns, Caritas international und Ärzten ohne Grenzen ins Leben gerufene und zunächst bei der Maecenata Stiftung angesiedelte „Centre for Humanitarian Action“ bereits im zweiten Jahr nach seiner Gründung schon eine so aktive Rolle dabei einnimmt, diese Herausforderungen zu analysieren, darüber zu informieren und der Politik konstruktiv-kritische und von der Praxis gestützte Vorschläge zur Verbesserung der humanitären Hilfe zu machen.

Und eines kann gar nicht oft genug betont werden: Ohne die Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender hätten wir auch in diesem Jahr den vielen Menschen nicht helfen, unsere Partnerinnen und Partner nicht so wirksam unterstützen und die wichtige



▲ Der Zyklon Idai zerstörte im März 2019 weite Teile des Nordens von Mosambik. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistete vor Ort mit einem langjährigen Partner erste Nothilfe.

politische Arbeit für eine größere Effektivität der Hilfe nicht leisten können. Dafür möchte ich allen Spenderinnen und Spendern von Herzen danken.

Am 13. März 2019 traf der schwere Zyklon Idai Mosambik: Was hat die Diakonie Katastrophenhilfe getan und erreicht?

Durch diesen Tropensturm standen mehr als drei Millionen Menschen vor dem Nichts: Nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihre gesamte Lebensgrundlage war zerstört – allein in Mosambik war die Ernte von mehr als einer Million fußballfeld-großer Äcker zerstört! Die Menschen verloren ihre Nahrungsgrundlagen. Zudem verbreiteten sich Malaria und Cholera, über 6.500 Menschen erkrankten.

Die Hilfsbereitschaft in Deutschland war enorm: Unsere Spenderinnen und Spender vertrauten uns in der Folge mehr als acht Millionen Euro an. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Büro in Nairobi, Kenia, reisten rasch an die Orte der Verwüstung, analysierten gemeinsam mit den lokalen Partnerorganisationen den Hilfsbedarf und starteten mit ihnen und unserem internationalen Netzwerk ACT Alliance koordinierte Hilfsmaßnahmen. Seit dem Frühjahr 2019 laufen große Hilfsprogramme für bisher mehr als 70.000 Menschen in Mosambik und den ebenfalls betroffenen Ländern Malawi und

Simbabwe. Zunächst gehörten dazu vor allem Lieferungen von Nahrung, Schlafmatten und Hygienemitteln, um sich vor Krankheiten zu schützen. Schritt für Schritt haben wir dann begonnen, beim Wiederaufbau zu helfen, bei der Verteilung von Saatgut und bei der Wiederaufnahme des Ackerbaus. Erschwert wurden die Hilfsmaßnahmen durch einen schweren Schlag: Mitten in unseren gemeinsamen Anstrengungen erlag Venancio Nhandime, der Leiter unserer mosambikanischen Partnerorganisation Comité Ecuménico para o Desenvolvimento Social (CEDES) einem Herzinfarkt. Dennoch haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisation mit aller Kraft weitergearbeitet. Heute, nach dem Beginn der Corona-Pandemie, prüfen wir mit ihnen auch, wie wir die Maßnahmen gegebenenfalls an die neuen Herausforderungen anpassen müssen.

Aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels wird es immer wichtiger, sowohl vorbeugende als auch schnelle Hilfe zu leisten. Wie gelingt das der Diakonie Katastrophenhilfe?

Der Klimawandel trifft die Menschen auf unterschiedliche Arten. Wir müssen feststellen, dass extreme Wetterphänomene häufiger und in ungekannter Stärke auftreten – mit immer größerem Potenzial, massive Schäden

anzurichten. Fluten und Stürme können plötzlich und mit großer Wucht eintreffen. Wir merken aber auch, dass der Klimawandel zu Veränderungen führt, die für die Menschen langsam, aber stetig zur Bedrohung werden. Dazu gehören die Veränderungen der regelmäßigen Wetterbedingungen, der Jahreszeiten oder von Regenzeit und Trockenzeit, die von entscheidender Bedeutung für Ackerbau und Viehzucht sind. Dazu zählen auch langanhaltende Dürren, Gletscherschmelzen (zum Beispiel im Himalaya) und schließlich der steigende Meeresspiegel, der Ackerflächen und Brunnen in Küstennähe versalzen lässt oder kleine Inseln und Uferregionen komplett flutet. Als Diakonie Katastrophenhilfe fokussieren wir unser Engagement vor allem auf die schnell eintreffenden Katastrophen und werden sofort - gemeinsam mit unseren lokalen Partnerorganisationen - vor Ort aktiv. Weil viele betroffene Gebiete regelmäßig davon heimgesucht werden, ist es uns wichtig, immer auch die längerfristige Perspektive und beim Wiederaufbau zugleich Präventionsmaßnahmen im

Blick zu behalten. Deshalb unterstützen wir zum Beispiel gefährdete Gemeinden bei Maßnahmen, die das Risiko der Schäden minimieren. Anpassungen in der Infrastruktur und andere Schutzmaßnahmen bereiten die Menschen bestmöglich auf die nächste Katastrophe vor - und retten Leben. Für diese Klimaanpassungsmaßnahmen müssten eigentlich die Verursacher der Emissionen aufkommen. Das ist leider bis heute nicht der Fall und verlangt unsere politische Kraft, um für dieses Ziel zu kämpfen. Vorbeugende Hilfe bedeutet für uns außerdem, immer wieder den rechtlichen Schutzstatus für jene Menschen anzumahnen, die durch den Klimawandel vertrieben wurden, der bisher nicht existiert - weder in der Genfer Flüchtlingskonvention noch im Globalen Pakt für Flüchtlinge von 2018. Klimaflüchtlinge spielen in dem ansonsten herausragenden Werk des Flüchtlingschutzes kaum eine Rolle.

Viele Krisen sind „vergessene Katastrophen“ und werden in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Was kann die

Diakonie Katastrophenhilfe leisten, wenn dadurch nur wenige Spenden zusammenkommen?

Das **Tschadsee-Becken** erhält seit Jahren trotz einer dramatischen Verbindung von anhaltender Dürre und brutalem Konflikt leider nur wenig Aufmerksamkeit. Die Region um den See ist zu einem Mittelpunkt des Konfliktes zwischen den staatlichen Sicherheitskräften und der Boko-Haram-Miliz geworden. Gleichzeitig sind die klimatischen Bedingungen um den Tschadsee extrem: Immer wieder kommt es zu langen Dürreperioden, unterbrochen von schweren Überschwemmungen während der Regenzeiten - was Anlass für Konflikte um die rarer werdenden Ressourcen Wasser und fruchtbares Land gibt. In dieser Region liegt der Fokus unserer Arbeit auf der Nahrungsmittel- und unmittelbaren Überlebenshilfe für die gewaltsam Vertriebenen und für jene Menschen, die durch den Konflikt von der Außenwelt abgeriegelt sind. Verteilung von Saatgut und landwirtschaftlichem Gerät soll den Vertriebenen helfen, sich am Ort ihres Exils ihre



▲ Zum Schutz vor immer öfter wiederkehrenden Überschwemmungen im Südsudan errichten Arbeiterinnen in einem Projekt der Diakonie Katastrophenhilfe einen Damm aus Schlamm.



▲ Die Diakonie Katastrophenhilfe ist mit mehreren Projekten in Haiti aktiv. Ein eigenes Projektbüro koordiniert die Hilfe sowie die Stärkung von lokalen Partnerorganisationen.

Lebensgrundlagen selbst zu schaffen und von der humanitären Hilfe unabhängig zu werden. Ähnlich wenig Aufmerksamkeit fällt auf **Haiti**. Naturkatastrophen haben in den letzten Jahren immer wieder große Schäden in dem karibischen Inselstaat angerichtet – nach dem großen Erdbeben 2010 gab es eine Reihe von heftigen Wirbelstürmen und Dürreperioden. Das zyklische Auftreten der Katastrophen entzieht den Menschen ihre Lebensgrundlage und zwingt sie, in Städte abzuwandern, wo sie sich dann in die Menge der einkommenslosen Slumbewohner einreihen müssen. Darüber hinaus ist Haiti immer wieder von Cholera-Epidemien betroffen, und zwei von fünf Haitianern leiden unter Hunger. Doch in enger Kooperation mit internationalen und lokalen Partnerorganisationen aus dem weltweiten ACT-Netzwerk können wir vor Ort einiges bewegen – gerade in der Katastrophenvorsorge und der Verbesserung der Lebensgrundlagen. Im vergangenen Jahr hat uns auch die politische, soziale und wirtschaftliche Krise in **Venezuela** mit ihren schlimmen humanitären Auswirkungen sehr beschäftigt. Die Krise hatte sich länger schon angebahnt, aber Ende 2018/Anfang 2019 bekamen große Teile der Bevölkerung erhebliche Schwierigkeiten, an bezahlbare Nahrungsmittel, sauberes Wasser, Bildung oder medizinische

Versorgung zu gelangen. Rund sieben Millionen Menschen in Venezuela benötigen humanitäre Hilfe. Viele gingen in die Nachbarländer, in Orte in den Grenzgebieten, die selbst seit Jahren unter großen wirtschaftlichen und sozialen Problemen leiden. Dort haben wir die Menschen gemeinsam mit unseren kolumbianischen Partnern – und zum Teil mit den gastgebenden Gemeinden – beim Ankommen unterstützt. Besonders schwierig war, dass die politischen Akteure in diesem Konflikt versucht haben, humanitäre Hilfe für ihre Propagandazwecke zu instrumentalisieren. Sie haben Hilfsgüter nicht ungehindert ins Land gelassen und haben die auf Hilfe angewiesenen Menschen zum Spielball politischer Interessen gemacht. Mit vielen anderen humanitären Organisationen ist die Diakonie Katastrophenhilfe öffentlich kompromisslos für eine politisch neutrale und unabhängige Koordination der Hilfe eingetreten. Für das Renommee der humanitären Hilfe und die notwendige Unterstützung aus der internationalen Öffentlichkeit sind solche Missbrauchs- und Instrumentalisierungsversuche nationaler politischer Gegner und ihrer internationalen Unterstützer dramatisch, da sie das Vertrauen in die Hilfe schmälern. Obwohl der bedarfsorientierte, politisch neutrale Einsatz sichergestellt werden

konnte, flossen Spenden für die Unterstützung der venezolanischen Flüchtlinge nur spärlich. Ganz wichtig für unsere Hilfe bei Krisen, die nicht im Fokus der Öffentlichkeit stehen, oder bei denen die Öffentlichkeit wegen der politischen Gemengelage unsicher und darum zurückhaltend ist, sind Spenden, die wir ohne eine Zweckbindung erhalten. Auch wenn ich verstehen kann, dass viele unserer Spenderinnen und Spender ganz gezielt Menschen in einer bestimmten humanitären Notlage unterstützen wollen, so möchte ich alle dazu motivieren, für unsere Hilfe weltweit zu spenden – dieses Geld kann dann genau dort helfen, wo die Kameras gerade nicht hinschauen und wir gemeinsam mit unseren Partnern dennoch notwendige und unabhängige Hilfe leisten!

Sie sprechen es immer wieder an: Ein Schlüssel für gelingende Hilfe sind die Partner der Diakonie Katastrophenhilfe. Das Hilfswerk hat viel getan, um ein stabiles Unterstützungsnetzwerk zu knüpfen. Wie hat es sich 2019 entwickelt?

Lokale, zivilgesellschaftliche und kirchliche Hilfsorganisationen sind in den meisten Fällen diejenigen, die die effektivste und nachhaltigste Form humanitärer Hilfe leisten. Lokale Partnerorganisationen sind die „first responders“, die Ersthelfer, die das Überleben der Betroffenen sichern – Tage bevor die internationale Hilfe anläuft. Sie sind ein Teil der Zivilgesellschaft ihres Landes und auf kommunaler Ebene verankert, genießen darum Vertrauen und Akzeptanz und kennen die Sozialstruktur. Sie verfügen über wichtige Zugänge, Sprachkenntnisse sowie relevante politische Kontakte und Netzwerke vor Ort. Darum sind sie eine wichtige Brücke zwischen der betroffenen Bevölkerung und staatlichen sowie internationalen humanitären Akteuren. Seit vielen Jahren treten wir politisch dafür ein, dass die zentrale Bedeutung lokaler Hilfsorganisationen in der humanitären Hilfe ernst genommen wird, sie endlich eine stärkere Rolle im System der internationalen humanitären Hilfe bekommen und ihnen ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Ganz praktisch bedeutet das, dass wir



▲ Eine Frau erhält Essen bei einer Nahrungsmittelverteilung in einer Gesundheitsklinik in der DR Kongo.

langfristige Partnerschaften mit Hilfsorganisationen aus Ländern des globalen Südens ausbauen, mit denen wir schon lange kooperieren, weil sie qualitativ gute Arbeit leisten und uns inhaltlich und wertemäßig nahestehen – besonders mit anderen Mitgliedern unserer gemeinsamen ACT Alliance, einer weltweiten Allianz von über 150 kirchlichen Hilfsorganisationen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, mit ihnen gemeinsam Risikoanalysen vorzunehmen und Präventionssysteme und Maßnahmen auszubauen, ihre institutionellen Kapazitäten zu stärken, so dass sie künftig hochwirksame humanitäre Akteure in ihrem eigenen Land und ihrer eigenen Region sein können, und ihnen Zugänge zum UN-System zu verschaffen, damit sie ihre Sichtweisen und Anliegen mit eigener Stimme einbringen können.

Lokale Organisationen sind für uns nicht Erfüllungsgehilfen oder Umsetzer unserer Pläne, sondern können und sollen mit eigener Stimme sprechen und eigenständige Akteure sein, mit denen wir gemeinsam die Hilfe planen. Theoretisch ist die starke Rolle der lokalen Akteure seit dem ersten Humanitären Weltgipfel in Istanbul im Jahr 2016 anerkannt. Anerkannt ist auch die Notwendigkeit, sie dabei zu unterstützen, stärker diese Rolle anzunehmen. Praktisch hat kaum eine internationale UN- oder private Hilfs-

organisation daran ein ausgeprägtes Interesse, weil es die eigene Rolle auf Dauer deutlich kleiner machen würde. Doch die Diakonie Katastrophenhilfe steht zu diesem Auftrag. Wir investieren in die Potenziale der Organisationen vor Ort, ihrer Bevölkerung selbst helfen zu können.

Unverändert wird das Humanitäre Völkerrecht vielerorts ignoriert. Was kann die Diakonie Katastrophenhilfe dagegen tun?

Die Missachtung des Humanitären Völkerrechts ist eines der Kernprobleme für Menschen in Gewaltkonflikten, aber auch für Hilfsorganisationen. Wir sehen die Entwicklung mit großer Sorge. Dabei ist es eigentlich so einfach und basiert auf universal gültigen Wertevorstellungen: Es spricht Zivilisten, Verwundeten und Gefangenen unbedingten Schutz und Versöhnung sowie die notwendige Unterstützung zu, wenn sie vom Konflikt betroffen sind. Doch diese Grundsätze werden krass missachtet, wenn etwa in Syrien selbst Krankenstationen bombardiert werden. Wenn Vergewaltigung zur Kriegswaffe wird, etwa in der DR Kongo oder in Nigeria. Und wenn der Zugang der humanitären Helfer und die Lieferungen von Hilfsgütern in die umkämpften Gebiete durch die Konfliktparteien oder die politischen Akteure verwehrt wird, wie gegenwärtig etwa im Jemen. Das

geschieht ganz direkt durch Straßensperren oder Bombardements von Hilfskonvois, aber auch subtiler durch die internationale „Anti-Terror Gesetzgebung“.

Wir engagieren uns dafür, dass das Recht eingehalten wird und zeigen auf, wo Lücken geschlossen werden müssen. Aber auch hier wollen wir uns nicht vor den Karren der Politik spannen lassen in einem Spiel mit Schuld und Unschuld. Täten wir das, könnten wir nicht mehr glaubhaft jedem Menschen helfen, der Hilfe braucht – unabhängig von seiner politischen Einstellung oder ethnischen Zugehörigkeit. Auf diesem Drahtseil sind wir auch 2019 balanciert – im Dialog mit den Parlamenten und der Bundesregierung, mit Fachgremien der humanitären Hilfe und im Gespräch mit den Verantwortlichen vor Ort.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Diakonie Katastrophenhilfe zukommen?

Corona hält die Welt seit Anfang des Jahres 2020 in Atem – und stellt unsere Partner weltweit und uns alle vor große Herausforderungen. Nicht existente oder viel zu schwache Gesundheitsstrukturen, die Nichtverfügbarkeit von Schutzmaterialien und medizinischer Behandlung, der Mangel an Wasserstellen und Seife, vor allem in überfüllten Slums und Flüchtlingslagern in weiten Teilen der Welt, lassen verantwortungsvollen Regierungen in Afrika, Asien und Lateinamerika keine andere Wahl als strikte Ausgangssperren und Lockdowns, um die Ausbreitung der Pandemie wenigstens zu begrenzen. Das wiederum stürzt Millionen Menschen, die – ohne feste Jobs – von der Hand in den Mund leben und von keinerlei sozialem Sicherungssystem aufgefangen oder nationalen Rettungsschirm vor dem Schlimmsten bewahrt werden, in extreme Armut und Hunger. Schon jetzt gibt es klare Anzeichen dafür, dass Afrika, speziell Ostafrika, das zudem unter einer gewaltigen Heuschreckenplage und Kriegen leidet, in kurzer Frist auf eine sehr große Hungerkrise zusteuert. Die Zahl der Menschen, die unter extremem Hunger leiden und ohne humanitäre Hilfe verhungern müssten, wird sich in den kommenden Monaten weltweit verdoppeln.



▲ 2019 waren sie noch kein Thema: Maßnahmen zur Prävention gegen Corona, wie hier in Indien, sind aktuell eine große Herausforderung für die Partnerorganisationen der Diakonie Katastrophenhilfe.

Welche sozialen und politischen Verwerfungen als Folge der Pandemie zusätzlich entstehen werden, ob Konflikte wegen Stigmatisierung und Marginalisierung oder wegen der Verteilung von knappen Ressourcen auftreten werden, können wir bisher nur erahnen. Wichtig wird für uns sein, für den durch die Corona-Pandemie noch einmal dramatisch steigenden Bedarf mehr öffentliche Mittel zu mobilisieren und mehr Spenden zu bekommen. Das ist angesichts sich leerender öffentlicher Kassen, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, finanzieller Schwierigkeiten von Gewerbetreibenden und Selbstständigen indes eine besondere Herausforderung. Eine globale Rezession ist eine gewaltige existenzielle Bedrohung, nicht nur für Millionen Menschen, sondern weltweit auch für zivilgesellschaftliche Organisationen im Allgemeinen wie für humanitäre Organisationen im Speziellen. Viele werden die ökonomischen Schwierigkeiten nicht überleben, und wir alle müssen – gerade in unserem vergleichsweise reichen Land – an die Solidarität und Humanität unserer Bevölkerung appellieren: Lassen Sie uns und unsere

Partner in aller Welt nicht im Stich, wenn es nun gilt, noch mehr Menschen als zuvor zu helfen, die schwierige weltwirtschaftliche Situation zu überdauern! Wir sind gerade in diesem Jahr besonders dankbar für ein Zeichen der Menschlichkeit durch die Unterstützung unserer Hilfe. Denn wir wollen 2020 neben der Hilfe für die dramatischen Folgen der Pandemie auch unseren „regulären“ humanitären Auftrag erfüllen und helfen, die dringenden Bedürfnisse der Hungernden, Kriegspfer, Flüchtlinge und intern Vertriebenen in so vielen Konfliktregionen zu erfüllen. Wir werden zudem versuchen, Hand in Hand mit unseren Partnern und den Menschen vor Ort so gut wie möglich vorbereitet zu sein auf plötzliche Naturkatastrophen. Dazu gehört auch, sicherzugehen, dass Geflüchtete Schutz finden und sich erste Perspektiven erarbeiten können. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass Menschen, die ihre Existenz verlieren, nicht nur ihren Hunger stillen, sondern wieder auf die Beine kommen. Wir wollen uns auch weiter an die politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträger

wenden und ihnen die humanitären Auswirkungen ihrer Handlungen aufzeigen.

2020 wollen wir aber auch unsere neue Strategie für die kommenden fünf Jahre verabschieden: Neben dem Schwerpunkt der Anpassung unserer Arbeitsprozesse an neue Herausforderungen, zum Beispiel Digitalisierung, legen wir darin den Fokus unserer Arbeit auf Hunger und Ernährung, auf die Einhaltung der universellen Schutzrechte der von Krisen und Konflikten betroffenen Menschen, den Erhalt und den Wiederaufbau ihrer Lebensgrundlagen, sowie auf die Katastrophenvorsorge. Es ist mir wichtig, dass wir mit großer Ernsthaftigkeit daran arbeiten, denn ich empfinde große Verantwortung für die Menschen, denen unsere Arbeit gilt. Die Herausforderungen sind extrem vielschichtig, und einige davon habe ich oben genannt. Es ist mir aber auch ein ganz persönliches Anliegen, dass die Diakonie Katastrophenhilfe in ihrer Rolle weiterhin wächst und als starker und anerkannter Akteur in der Landschaft der humanitären Hilfe bestehen wird. ■

MOSAMBIK + + NACH DEM WIRBELSTURM



▲ Nach dem Zyklon Idai war die Diakonie Katastrophenhilfe mit der Partnerorganisation CEDES schnell vor Ort und verteilte Notrationen.

DIE NOT

Mit schweren Regenfällen und Windgeschwindigkeiten von bis zu 170 Kilometern pro Stunde traf Zyklon Idai in der Nacht zum 15. März 2019 auf die Küste Mosambiks. Von dort zog der Sturm quer durch das Land bis nach Simbabwe, wo er ebenfalls schwere Schäden verursachte.

Vor allem die Hafenstadt Beira traf es heftig. Eine halbe Million Menschen wurde vom Strom abgeschnitten, alle Kommunikationswege brachen zusammen. Fast drei Millionen Menschen waren in Mosambik, Simbabwe und Malawi vom Wirbelsturm betroffen. Mehr als 1.000 Menschen kamen ums Leben, etwa 141.000 Menschen in Mosambik verloren ihr Zuhause.

Zwei Wochen nach dem Sturm nahm die Zahl der Cholerafälle rasant zu. Ende Mai 2019 gab es über 43.000 an Malaria und mehr als 6.800 an Cholera Erkrankte. Die Menschen standen vor dem Nichts. Der Sturm traf die ohnehin armen Länder kurz vor der Erntezeit, in Mosambik wurden 715.000 Hektar Anbauflächen zerstört. Besonders kritisch ist bis heute die Versorgung der Menschen mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln. Die medizinische Infrastruktur der Menschen ist weiterhin schlecht, die ohnehin wenigen Krankenhäuser und Gesundheitsstationen wurden zerstört.

Unsere Hilfe

Zusammen mit der ACT Alliance versorgte die Diakonie Katastrophenhilfe bereits kurz nach dem Sturm rund 25.000 Menschen mit allem, was sie zum Überleben brauchten. Dazu gehörten Lebensmittel und Kochtöpfe, damit die Nahrung zubereitet werden kann. Jede Familie erhielt 25 Kilo Maismehl, 1 Kilo Salz, 1 Kilo Zucker, 1 Liter Sojaöl, 5 Kilo Bohnen und 2 Pakete Seife. Neben Decken und Schlafmatten bekam jede Familie Moskitonetze zum Schutz vor Malaria. Um die Hygiene zu sichern und die Ausbreitung der Cholera zu verhindern, gab es für Familien Wassereimer und -kanister, Hygienesets und Trinkwasser-Aufbereitungstabletten. Außerdem wurden 250 Multiplikatoren in Wassermanagement und Hygiene geschult, um Wissen an die Menschen in der Region weiterzugeben.

Für die Betroffenen der Katastrophen war ein schützendes Dach über dem Kopf essenziell. Sie erhielten Unterkünfte oder Bargeldhilfen für Materialkauf. Zusammen mit der ACT Alliance wird ein zweijähriges Aufbauprogramm durchgeführt. Der Zyklon traf die Menschen kurz vor der Erntezeit. Die Menschen brauchten deshalb mittelfristig Hilfe bei der Erneuerung ihrer Lebensgrundlagen, sie erhalten Gerät und Saatgut.

Hilfe für
40.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Mosambik

Projekterfolge - Beispiele:

Unterkünfte für 600 Familien, Reparaturkits für Hütten und Behausungen, Plastikplanen und Seile für rund 500 Familien. 300 Familien erhielten Bargeldhilfen, von denen sie Material für ihre Häuser kaufen konnten. Es wurden landwirtschaftliche Geräte und Saatgut an 10.000 Familien verteilt.

Zahl der Projekte: 5

Finanzierung: 1.756.689 Euro in 2019 bewilligt, davon 20.000 Euro von der Diakonie Österreich, 15.000 Euro von der Ev. Kirche Hessen Nassau, 10.000 Euro vom Diakonischen Werk und Landeskirche Sachsen, 10.000 Euro vom Diakonischen Werk Pfalz, 15.000 Euro von der Nordkirche, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 1.400.000 Euro

„Fünf Tage lang war das Haus überflutet“



▲ Das Dach von José Samuel Mandava Haus wurde im Sturm Idai schwer beschädigt, Wasser drang ins Haus ein und Bäume stürzten auf die Straßen.

Auch Monate, nachdem Zyklon Idai das Land traf, sind überall Schäden zu sehen. Kleine Kinder spielen auf umgestürzten Bäumen, klettern, laufen, springen um die Hindernisse herum. Die Dorfkirche hat kein Dach mehr und erinnert als stumme Zeugin an die Stärke des Sturms. Durch den Sturm und die Überschwemmungen wurden nicht nur die Häuser der Dorfbewohner beschädigt oder zerstört, sondern auch die Ernten.

José Samuel Mandava ist 76 Jahre alt. Der Witwer lebt mit seinem Neffen zusammen. José arbeitete 25 Jahre lang als Fahrer und 15 Jahre lang als Mechaniker. Er hat Probleme mit seinen Augen und kann nicht mehr gut sehen. Sein Neffe arbeitet in Beira, um die Familie zu ernähren. Als José hörte, dass der Zyklon kommt, war er in Chimoio, 150 km entfernt von seinem Haus in Inhamizua, ein kleines Dorf außerhalb der Provinzhauptstadt Beira. Die Leute warnten ihn davor, zurückzufahren. Aber er wollte zu seiner Familie und kam genau in jenem Moment in seinem Dorf an, als der Sturm eintraf. José und sein Neffe versuchten, mit Steinen zu verhindern, dass das Dach ihres Hauses weggeblasen wurde, aber es wurde dennoch stark beschädigt. Er war traurig und verängstigt, in der Nacht flossen ihm Tränen

über das Gesicht. Dann kam das Wasser: Unaufhörlich stieg es - fünf Tage lang war das Haus überflutet, bis sich die Wassermassen zurückzogen. Als sich José Tage später nach draußen wagte, fand er seine Nachbarn in der gleichen Situation: Überall beschädigte oder zerstörte Häuser, fehlende Nahrung, fehlende Kleidung. Diejenigen, die etwas zu essen hatten, teilten es sich mit ihren Nachbarn. Jeder tat, was er konnte. Am ersten Sonntag nach dem Wirbelsturm betete die Gemeinde im Schutz eines Baumes in der Nähe ihrer beschädigten Kirche. Es dauerte einen Monat, bis die ersten

Hilfen das Dorf erreichten. José's Familie wurde von CEDES, einer Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe mit Bohnen, Öl, Zucker, Salz, Reis, Seife und Wasserreinigungstabletten versorgt. Damit konnten sie die ersten Wochen nach dem Sturm überstehen. Monate nach der Katastrophe, benötigte José Baumaterialien, Zement, verzinkte Eisenbleche und anderes Zubehör für die Reparaturen an seinem Haus. Er hofft, den Wiederaufbau rasch abschließen zu können - die Diakonie Katastrophenhilfe steht ihm mit ihrer Partnerorganisation bei.



▲ In den Tagen nach dem Sturm räumten die Menschen in den Verwüstungen auf und erhielten erste Hilfen.

„Um zu überleben, aßen wir verfaulten Mais“



▲ Joaquina José erhielt Saatgut und landwirtschaftliche Geräte, verteilt von Diakonie Katastrophenhilfe und ihren Partnern, damit sie die Anbausaison nutzen konnte.

Bopira ist ein abgelegenes Dorf in der Region Guara Guara und liegt etwa vier Stunden Autofahrt über unbefestigte Straßen von Beira entfernt. Die Bewohner von Bopira leben in einfachen Häusern aus Holz und Strohdächern, die Schäden nach dem Zyklon sind dementsprechend groß.

Als der Sturm Idai das Land traf, verwandelten die Niederschläge das Flusstal um Bopira in einen riesigen, rund drei Meter tiefen See. Die 20-jährige Joaquina José kletterte auf einen Baum, um sich vor den Fluten zu retten. Auf ihrem Rücken trug sie ihre 3-jährige Tochter. Auch ihre Schwiegermutter Marta Manuel und die anderen Familienmitglieder retteten sich auf den Baum. Sie verbrachten drei Tage und Nächte in den Ästen. „Ich hatte große Angst, dass der Baum umfallen

könnte“, erinnert sich Joaquina. „Wir hatten nichts zu essen, wir konnten nicht schlafen, wir haben uns einfach nur festgehalten.“

Als das Wasser schließlich zurückging und nur noch knietief stand, konnten sie hinunterklettern. Es vergingen noch einmal zwei Tage, bis sie zu ihrem Haus zurückkehren konnten. „Alles war mit Schlamm bedeckt“, sagt Joaquina. „Das Haus war weg. Die Ernte war weg. Um zu überleben, aßen wir verfaulten Mais.“ In der dritten Woche nach Idai brachte ein Hubschrauber Brot und Mehl.

CEDES versorgte die Gemeinde mit Nahrungsmitteln und Wasseraufbereitungstabletten und vermittelte Hygienewissen. Für die Familie wurde ein neuer Brunnen gegraben, aber das Wasser muss gereinigt werden, bevor es getrunken werden kann. CEDES

verteilte auch Saatgut und landwirtschaftliche Geräte, denn die Anbausaison beginnt im August und September. „Ich hoffe, wieder in die Landwirtschaft zurückzukehren“, sagte Joaquina. „Ich will Hühner und Ziegen züchten, damit wir sie verkaufen können und wieder ein Einkommen haben“.

Die Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe organisiert in Bopira und anderen Gemeinden der Region landwirtschaftliche Trainings- und Selbsthilfegruppen. Die Mitglieder der Gemeinden zahlen dabei etwas Geld in einen Gemeinschaftstopf ein, aus dem dann Mikrokredite vergeben werden, etwa zum Kauf von Saatgut und zur Gründung von Kleinunternehmen. Die Zinsen für die Kredite sind gering, und die Gruppen entscheiden zusammen, wer Kredite aus ihren Mitteln erhält.

KOLUMBIEN + + Hilfe in der Venezuela-Krise



▲ Schüler und Schülerinnen, die mit ihren Eltern aus Venezuela nach Kolumbien geflohen sind, erhielten Schulkits, damit sie dort am Unterricht teilnehmen können.

DIE NOT

Mehr als vier Millionen Menschen haben seit 2014 wegen der verheerenden wirtschaftlichen und politischen Situation Venezuela verlassen.

Bei Massenprotesten und gewalttätigen Auseinandersetzungen starben in Venezuela seit 2014 immer wieder Menschen, die Wirtschaft des Landes liegt am Boden, auch die politische Krise verschärft sich.

Viele Menschen können sich wegen der Inflation kaum noch Lebensmittel und andere lebenswichtige Waren kaufen. Infolge der wirtschaftlichen und politischen Krise ist die Gesundheitsversorgung fast zusammengebrochen. 2019 waren insgesamt sieben Millionen Venezolaner auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Etwa ein Drittel der Menschen, die Venezuela verlassen haben, 1,6 Millionen Menschen, sucht Schutz in Kolumbien, einem Land, das sich noch nicht von den Folgen eines jahrzehntelangen Bürgerkriegs erholt hat. In einigen Gemeinden Kolumbiens stellen die venezolanischen Flüchtlinge inzwischen einen hohen Anteil der Gesamtbevölkerung, Fremdenfeindlichkeit wird zum Problem in vielen bestehenden Gemeinschaften. Der Zugang zu einer legalen Registrierung und zu gesundheitlicher Versorgung und Bildung ist schlecht, zudem leiden viele an Man-

gelernährung. Weil sie zum Teil illegal in Kolumbien leben, müssen sie versuchen, in der Schattenwirtschaft ihr Überleben zu sichern.

Unsere Hilfe

Ein Projekt der Diakonie Katastrophenhilfe leistet humanitäre Hilfe und Schutz für venezolanische Flüchtlinge und Migranten in Kolumbien. Zur Hilfe gehören Rechtsberatung und Workshops zum Thema sexuelle Gewalt und Ausbeutung. Bei Bedarf begleiten Mitarbeitende die Menschen zu Gesundheitseinrichtungen und anderen staatlichen Dienstleistungen. Freizeit- und Sportangebote unterstützen sie bei der Integration in die Gastgemeinden und helfen, der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit zu begegnen. In Cali wurden sechs Tageszentren für Kleinkinder eingerichtet, die dort Mahlzeiten erhalten und von Erziehern betreut werden. Die Tageszentren dienen zudem als Anlaufstellen, in denen auch Rechtsberatung und psychologische Betreuung angeboten wird. Um die schlechte Ernährungslage zu verbessern, werden Kinder unter fünf Jahren sowie schwangere und stillende Frauen gegen Unterernährung behandelt. Ergänzend werden WasserreinigungsfILTER, Hygienekits, Plastikplanen und Moskitonetze verteilt, die die Grundversorgung sichern.

Hilfe für
12.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Venezuela/Kolumbien

Projekterfolge - Beispiele:

780 Schüler wurden mit Schulkits versorgt und 450 erhielten eine warme Mahlzeit, damit sie am Unterricht teilnehmen können; 3.000 Personen erhielten Rechtsberatung und psychologische Unterstützung, 360 Kleinkinder wurden in Tageszentren versorgt und betreut.

Zahl der Projekte: 4

Finanzierung: 1.251.605 Euro in 2019 bewilligt, davon 1.100.000 Euro vom Europäischen Amt für Zivilschutz und Humanitäre Hilfe (ECHO), 399.905 Euro von der ACT Alliance, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 2.086.022 Euro, davon 1.737.133 Euro Drittmittel

JEMEN + + DAS LEID IST UNVORSTELLBAR



▲ Durch die Kämpfe im Jemen wurden viele Menschen aus ihren Heimatorten vertrieben und leben unter oft menschenunwürdigen Bedingungen in notdürftigen Camps.

DIE NOT

Im Bürgerkrieg wurden im Jemen Millionen Menschen aus ihren Heimatorten vertrieben. Sie leben oft unter menschenunwürdigen Bedingungen in notdürftigen Camps.

Die Infrastruktur des Landes, das ohnehin zu den ärmsten der Welt zählt, ist völlig zusammengebrochen. Besonders betroffen sind die Sanitär- und Wassersysteme.

Die Lebensgrundlagen der Bevölkerung, vor allem Viehzucht und Fischfang, wurden zerstört. Durch mangelndes Einkommen können Millionen Menschen ihren Nahrungsmittelbedarf nicht mehr decken. Zwei Drittel der Bevölkerung können nur unzureichend mit Nahrungsmitteln versorgt werden, mehr als sieben Millionen Menschen sind abhängig von Ernäh-

rungshilfen. Stark gefährdet ist das Leben von zwei Millionen Kinder unter fünf Jahren: Sie sind mangelernährt. Durch den Hunger werden sie besonders anfällig für Krankheiten. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat im Juli 2019 von der Regierung in Aden eine offizielle Registrierung als Hilfsorganisation im Jemen erhalten. Dadurch können Projekte jetzt einfacher umgesetzt und ausgebaut werden. Auch im Jemen arbeiten wir mit lokalen Partnerorganisationen zusammen.

Unsere Hilfe

Die Diakonie Katastrophenhilfe verbesserte in Haddjah im Westen des Landes zusammen mit ihrer Partnerorganisation ADO (Abs Development for Woman and Child Organisation) den Zugang zu Trinkwasser und die hygie-

nische Situation der Bevölkerung.

Durch die Reparatur von fünf Wasser-Netzwerken erhielten 80.000 Vertriebene und ursprüngliche Einwohner sicheren Zugang zu Wasser. Zudem wurde eine Wasseraufbereitungsanlage gebaut. Um die hygienische Situation zu verbessern, gab es Hygienepakete, und es wurde über Hygienethemen aufgeklärt.

Auch im Gouvernement Shabwa wurde die Hygienesituation verbessert. Gemeinsam mit der Partnerorganisation YFCA (Yemen Family Care Association) wurden öffentliche Trinkwassertanks gewartet und instandgesetzt. Zudem wurden die Menschen durch Tanklastwagen und Wasseraufbereitungstabletten mit sauberem Trinkwasser versorgt.

Angesichts des Ausmaßes von Hunger und Mangelernährung im Jemen bildete die Ernährungshilfe einen Schwerpunkt der Diakonie Katastrophenhilfe. Zusammen mit der Partnerorganisation YLDF (Youth Leadership Development Foundation) wurden von Hunger und Mangelernährung betroffene Familien im Regierungsbezirk Sanaa zeitweise mit Nahrungsmittelhilfen unterstützt. Damit die Menschen ein eigenes Einkommen erzielen können, erhielten 300 Personen eine Schulung zur Gründung eines Kleinunternehmens.

KRISE IM JEMEN

Nach Angaben der Vereinten Nationen gilt der Jemen als die größte humanitäre Krise der Welt. In dem Land mit einer geschätzten Einwohnerzahl von 30,5 Millionen Menschen sind 24 Millionen Menschen, also 80 Prozent der Bevölkerung, auf humanitäre Hilfe angewiesen. 10 Millionen Menschen stehen vor einer Hungersnot. Etwa 7,4 Millionen sind bereits unterernährt und auf Ernährungshilfen angewiesen.

Mehr als drei Millionen Menschen sind vor den Kämpfen im Land auf der Flucht. Die jemenitische Wirtschaft liegt am Boden. Es gibt massive Versorgungsengpässe im Trinkwasser- und Gesundheitsbereich, 17,8 Millionen Menschen brauchen Hilfe bei der Wasserversorgung. Eine Cholera-Epidemie hat mehr als 3.500 Menschen das Leben gekostet. Bisher wurden etwa 1,8 Millionen Verdachtsfälle gemeldet.

Hilfe, wo fast nichts mehr geht

Viele Spenderinnen und Spender zeigten uns mit ihren Spenden, dass ihnen ein Engagement der Diakonie Katastrophenhilfe im Jemen besonders wichtig ist. Loek Peeters, Büroleiter der Diakonie Katastrophenhilfe, baut derzeit mit lokalen Partnern Hilfsstrukturen auf. Ein Gespräch über Alltag, Risiko und Chancen in diesem verheerten Land.

Herr Peeters, mit welchen Gefahren müssen Sie in Ihrem Arbeitsalltag umgehen?

Als wir den Betrieb im Jemen aufgenommen haben, standen Logistik und Sicherheit an erster Stelle. Wir haben Sicherheitsprotokolle erstellt, einen Logistik- und Sicherheitsmanager eingestellt und die Sicherheitsanforderungen an das Büro überprüft.

Anfangs wohnte ich in einem der wenigen Hotels in Aden, das ein Minimum an Sicherheit bieten konnte. Die Unterkunft wurde jedoch manchmal von hohen Vertretern der Kriegsparteien für Treffen benutzt. Damit war klar, dass ein Büro und ein Gästezimmer in einer sicheren Umgebung eingerichtet

werden mussten. Wir brauchten Eisentüren, Wachpersonal und Sicherheitskameras, einen Generator und eine Battery Backup Unit sowie einen Sicherheitsraum.

Was war die größte Herausforderung?

Mobile Kommunikation und das Internet. Die Verbindung ist schlecht – selbst in den Hauptstädten Sanaa und Aden. Außerdem gibt es nur wenige Flugmöglichkeiten. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat jüngst das Verifizierungs- und Registrierungsverfahren mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) abgeschlossen, um den Flugdienst der Vereinten Nationen UNHAS für Flüge im und in den Jemen nutzen zu können.

Welche Erfahrung hat im vergangenen Jahr besonders tiefen Eindruck bei Ihnen hinterlassen?

Trotz der Reisebeschränkungen konnten wir ein Lager für Binnenvertriebene in Ma'rib besuchen, unweit der Frontlinien. Über 3.000 Familien haben dort in Zelten Zuflucht gesucht, eine Familie pro Zelt, drei bis vier Familien teilen sich eine behelfsmäßige Latrine, nicht mehr als eine Sickergrube, die von Stoff umgeben ist, um wenigstens ein bisschen Privatsphäre zu schaffen. Die Menschen dort besaßen nichts außer ein bisschen Kleidung und dreckigen, kaputten Kanistern, mit denen sie Wasser holten. Zum Frühstück, Mittag- und Abendessen gibt es ausschließlich Brot und Tee. Dies bereiten sie über einem Holzfeuer in einem Erdloch zu. Manchen Familienmitgliedern ist es gelungen, als Tagelöhner ein kleines Einkommen zu generieren, meistens einmal pro Woche. Sie erhalten einen Tageslohn von etwa 4 Euro.



▲ Loek Peeters, Berater der Diakonie Katastrophenhilfe im Jemen.

Wie kann die Diakonie Katastrophenhilfe da helfen?

Über unsere Partnerorganisation konnten wir zum Beispiel nun mit einem Geldtransferprogramm beginnen, das 480 Haushalte mit einem Einkommen versorgt. Auch eine kommunale Infrastruktur mit Wasserleitungen und anderem für die Lagerbewohner wird hergestellt.

Was ist Ihr Auftrag im Jemen?

Ich bin seit Sommer 2019 im Jemen und damit beauftragt, die Bürostrukturen in Aden im Süden und Sanaa im Norden aufzubauen, qualifiziertes Personal einzustellen, die ersten Pilotprojekte mit zwei Partnerorganisationen auf den Weg zu bringen sowie die Konzepte und Vorschläge für weitere Programme zu erarbeiten. Das Ziel ist zunächst, eine angemessene Infrastruktur als Grundlage für eine schrittweise Umsetzung des Gesamtprogramms zu etablieren und Vertrauensbeziehungen mit lokalen Partnern aufzubauen.

Wie war es möglich, Strukturen für unsere humanitäre Hilfe zu entwickeln?

Trotz des schwindenden zivilgesellschaftlichen Raums auf der ganzen Welt, einschließlich des Jemens, gibt

Hilfe für
95.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Jemen

Projekterfolge – Beispiele:

Wasseraufbereitungsanlage für 5.000 Menschen, Hygienepakete erhielten 1.000 Familien (mit 7.000 Menschen), Bau von 1.000 Latrinen. Sauberes Trinkwasser für rund 35.000 Menschen. 3.000 Menschen erhielten Nahrungsmittelhilfen.

Zahl der Projekte: 5

Finanzierung: 1.009.127 Euro in 2019 bewilligt, 10.000 Euro von Diakonie Österreich, 10.000 Euro von der Nordkirche, 10.000 Euro vom Diakonischen Werk und der Landeskirche Sachsen, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 7.600.000 Euro



▲ Die Diakonie Katastrophenhilfe hat im Jemen ein Nothilfeprojekt gestartet. Es wurden Bäckereien ausgestattet und Backmaterial geliefert.

es immer noch kompetente nationale Akteure, die voller Elan ihr Gemeinwesen nach bestem Vermögen unterstützen. In jeder Gesellschaft finden sich Menschen, die ihren Nachbarn helfen wollen und vor Ort Initiative ergreifen. Aus manchen entstehen dann zivilgesellschaftliche Einrichtungen. Vor dem Krieg haben viele dieser zivilgesellschaftlichen Einrichtungen Entwicklungsarbeit im Jemen geleistet. Insofern hatten sie gewisse Erfahrungen, und der Übergang in den humanitären Bereich erforderte nur eine geringe Anpassung ihrer Arbeitsweise. Es gibt aber auch neue zivilgesellschaftliche Institutionen mit einem humanitären Schwerpunkt. Die Diakonie Katastrophenhilfe versucht, die Stärken der Partner auszubauen, während wir im Land Fuß fassen. Bemerkenswerterweise verschaffen sie uns Zugang zu Gebieten, die UN und internationale Nichtregierungsorganisationen sonst nur mit Mühe erreichen.

Welche Herausforderungen mussten bewältigt werden, um erste Hilfsprojekte zu starten?

Zunächst benötigt jedes Förderprojekt die formelle Genehmigung sowohl der zuständigen nationalen Behörde als auch der jeweiligen Fachministerien oder Gouverneure. Dies stellt leider

eine erhebliche bürokratische Hürde dar. Sobald die erforderlichen Genehmigungen vorliegen, kann die Arbeit beginnen, allerdings ist damit nicht immer der Zugang gesichert. Neben internen Sicherheitserwägungen sind offizielle Reisegenehmigungen erforderlich. Auch gesonderte Genehmigungen können für größere Zusammenkünfte wie etwa Schulungen verlangt werden – selbst wenn das Projekt bereits genehmigt worden ist. Reisen im Süden erfordern ein Konflikt-Entschärfungsschreiben der Koalitionskräfte, um sicherzustellen, dass die Fahrzeugbewegungen jenen Streitkräften bekannt sind, die in dem Gebiet Luftangriffe fliegen. Gleichermaßen werden die GPS-Koordinaten von Büros und Warenhäusern sowie Vertriebsstellen kommuniziert. Gesondert findet die Koordination mit den zuständigen lokalen und Regierungsbehörden statt, um sicherzustellen, dass diese – falls nötig – im Bild sind. Denn selbst wenn die Behörde auf nationaler Ebene eine Genehmigung ausgestellt hat, heißt das noch nicht unbedingt, dass dies auf lokaler und Verwaltungsebene kommuniziert worden ist.

Wie schaffen Sie es, im Jemen einerseits die Maßstäbe der Diakonie Katastrophenhilfe wie etwa Korruptionsbekämpfung

beizubehalten und andererseits den humanitären Grundsätzen von Neutralität und Unabhängigkeit treu zu bleiben?

Unser Ansatz, über Partnerorganisationen zu arbeiten, ermöglicht es uns, Projekte auf beiden Seiten der Frontlinie umzusetzen, obwohl die offizielle Registrierung im Norden noch nicht abgeschlossen ist. Die Einhaltung humanitärer Standards und der Rechenschaftspflicht werden im Rahmen von internen und externen Evaluierungen und Finanzprüfungen einer international operierenden Wirtschaftsprüfungsgesellschaft überwacht. Darüber hinaus beantragen die Partner Reisegenehmigungen für die Mitarbeiter der Diakonie Katastrophenhilfe, um die Projektstandorte zu besuchen. So wichtig und effektiv diese Ansätze sind, um sicherzustellen, dass die entsprechenden Standards eingehalten werden, ersetzt dies nicht die Notwendigkeit, nachzufragen und zu überprüfen. So erhält die Diakonie Katastrophenhilfe monatliche Bulletins und Finanzberichte von ihren Partnern. Sie bezieht also die Partnerorganisationen in eine Diskussion über humanitäre Grundsätze ein, wie etwa Unabhängigkeit bei Auswahl und Überprüfung der Begünstigten – und was dies im jemenitischen Kontext bedeutet. ■

BANGLADESCH ++ Andauernde Hilfe



▲ Die Diakonie Katastrophenhilfe hat zusammen mit einer Partnerorganisation eine Meerwasser-Entsalzungsanlage gebaut.

DIE NOT

Ende August 2017 kam es in Rakhine State in Myanmar zu einer Welle der Gewalt gegen die als staatenlos erachtete muslimische Minderheit der Rohingya: Dörfer wurden niedergebrannt, Menschen misshandelt und getötet. In Folge flohen seit Herbst 2017 nahezu eine Million Menschen nach Bangladesch. Im Distrikt Cox's Bazar entstand innerhalb kurzer Zeit das größte Flüchtlingscamp der Welt. Die Zukunft der geflüchteten Rohingya ist ungewiss. Sie sind staatenlos. Sie dürfen die Camps nicht verlassen, können aber auch nicht in ihre Heimat nach Myanmar zurückkehren. Seit mehr als zwei Jahren harren die Menschen unter erbärmlichen und gefährlichen Lebensumständen in den Camps aus. Besonders die Versorgung mit Wasser gibt Anlass zur Sorge: Zwar wurden Brunnen gebohrt, doch das Trinkwasser ist wegen des felsigen Untergrunds nur schwer zu erreichen. Zudem gibt es zu wenige Toiletten - die Anzahl reicht für eine Trennung der Geschlechter meist nicht aus. Nach wie vor ist die Gefahr groß, dass Cholera und andere Infektionskrankheiten ausbrechen können. Fehlende Einkommensmöglichkeiten wegen der staatlich angeordneten Arbeitsbeschränkungen machen die Familien völlig abhängig von humanitärer Hilfe.

Unsere Hilfe

Zunächst wurden Latrinen und Waschegelegenheiten gebaut, begleitet von Hygieneaufklärung, Verteilungen von Seife, Shampoo und anderen Hygieneprodukten, besonders für den persönlichen Bedarf von Frauen.

Die Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe und ihrer Partnerorganisation Nabolok und Action for Social Development (ASD) konzentriert sich dabei auf eine bessere Wasser- und Hygieneversorgung der Menschen.

Mit den Latrinen wurde eine Entsorgungsanlage für Fäkalschlamm errichtet, mit der der Kot in organischen Dünger verwandelt werden kann. Es wurden mit Deckeln versehene Müllbehälter aufgestellt und regelmäßig entleert.

Außerdem wurden vier „adolescents-friendly spaces“ für Jungen und Mädchen errichtet, einer auch zur Nutzung durch die ansässige Bevölkerung in den Gastgemeinden. Trinkwasser ist ein extrem knappes Gut in den Camps. Die im Oktober 2019 im Beisein des deutschen Botschafters in Bangladesch, Peter Fahrenholtz, eröffnete Meerwasser-Entsalzungsanlage, die sowohl den Geflüchteten als auch der ansässigen Bevölkerung langfristig zur Verfügung steht, ist die einzige zivil genutzte Trinkwasseraufbereitungsanlage im ganzen Land.

Hilfe für
16.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Bangladesch (Rohingya)

Projekterfolge - Beispiele:

Bau von 20 Latrinen, von denen 80 Rohingya-Familien profitieren. Errichtung von Waschräumen (vor allem für Frauen). Damit die Menschen auch im Dunkeln den Weg zu Toiletten, Waschräumen und Müllentsorgung finden, wurden 50 Solarleuchten aufgestellt.

Zahl der Projekte: 4

Finanzierung: 2.225.000 Euro in 2019 bewilligt, davon 1.237.500 Euro vom Auswärtigen Amt, 50.000 Euro von der Ev. Kirche Hessen Nassau, 300.000 Euro von „Bild Hilft e. V./ Ein Herz für Kinder“, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 1.320.000 Euro

OSTAFRIKA ++ AUF DÜRRE FOLGTEN FLUTEN



▲ Nach den verheerenden Überschwemmungen im Südsudan holen sich Frauen und Mädchen das Wasser an provisorischen Brunnen.

DIE NOT

Die Regenperioden wandeln sich. Sie bleiben ganz aus oder kommen, wie im letzten Jahr, mit enormer Intensität. Wenn die Regenzeit vorbei ist, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Dürre zurückkehrt, so geschehen in den vergangenen Jahren. Mit diesen Extremen zu leben ist eine immense Herausforderung für die Menschen in der Region.

Die Herbstregenfälle sind in vielen Gebieten Ostafrikas 2019 außergewöhnlich stark ausgefallen. In Folge kam es zu verheerenden Überschwemmungen, von denen 2,8 Millionen Menschen betroffen sind.

In Kenia starben mindestens 132 Menschen, weil Erdbeben ihre Häuser zerstörten, 400 Hektar Ackerland versanken in den Fluten, 30.000 Ziegen ertranken, 330.000 Menschen waren betroffen. In Somalia haben die Überschwemmungen mehr als 570.000 Menschen getroffen, darunter schätzungsweise 370.000 Vertriebene, die ohnehin schon auf humanitäre Hilfe angewiesen waren. Auch Äthiopien war betroffen.

Am schwersten wurde jedoch der Südsudan getroffen: Schon seit Juni 2019 hatten außergewöhnlich starke Niederschläge ganze Gemeinden unter Wasser gesetzt und massive Ernteverluste verursacht: 20.000 Tonnen der Nah-

rungsmittelproduktion wurden einfach weggespült. Durch die Wassermassen ist in vielen Regionen die Infrastruktur zusammengebrochen.

Unsere Hilfe

Die Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe soll die Menschen befähigen, besser mit den Folgen des Klimawandels zurechtzukommen und ihre Lebensgrundlagen auf zunehmende Dürren oder Extremwetterereignisse wie Überschwemmungen einzustellen.

SÜDSUDAN: BARGELDHILFEN SICHERN DAS ÜBERLEBEN

Die schlimmsten saisonalen Überschwemmungen seit vielen Jahren haben 2019 die Existenzgrundlage von fast einer Million Menschen zerstört. Über 620.000 Menschen benötigten sofortige humanitäre Hilfe.

An einigen Orten hat das Hochwasser Häuser zerstört, Familien vertrieben, die Ernten vernichtet. Die Flutopfer konnten ihre grundlegenden Bedürfnisse nicht decken und brauchten dringend Obdach, Lebensmittel, sauberes Trinkwasser und Hygieneartikel. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistete Ernährungshilfe mit Bargeldtransfers. Jede Familie erhält einen Betrag von rund 130 Euro, von dem sie ihre überlebensnotwendigen Bedarfe decken kann, oder bessert durch Cash-

for-Work ihr Einkommen auf, etwa durch Bauarbeiten an der öffentlichen Infrastruktur.

SOMALIA: NOTHILFE DURCH BRUNNEN, LATRINEN UND SAUBERES TRINKWASSER

In Somalia waren 570.000 Menschen von den Fluten betroffen. Mehr als 200.000 Hektar Ackerland wurden entlang der großen Flüsse in der Region unter Wasser gesetzt. Ernten und Vieh-

Hilfe für mehr als
73.300 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Südsudan

Projekterfolge – Beispiele:

900 Haushalte erhielten einen Betrag von jeweils 90 Euro für Baumaterialien, Nahrung oder Trinkwasser. Insgesamt profitieren 5.400 Flutopfer von dieser Soforthilfe.

Zahl der Projekte: 9

Finanzierung: 4.061.500 Euro in 2019 bewilligt, davon 2.250.000 Euro vom Auswärtigen Amt, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 4.875.000 Euro

bestände wurden vernichtet. Zudem wurden Brunnen überschwemmt, so dass vielerorts das Wasser verunreinigt wurde. Als Fluthilfe wurden Notfall-Latrinen gebaut, außerdem wurden Schutzkits und Dinge des täglichen Bedarfs verteilt. Zwei fest installierte Trinkwasseraufbereitungsanlagen produzieren nun täglich mindestens 20.000 Liter sauberes Trinkwasser.

KENIA: WASSERBEHANDLUNGSTABLETTEN SCHÜTZEN VOR EPIDEMIEN

Nach monatelanger Dürre im Osten Afrikas kam Anfang Oktober 2019 endlich der erhoffte Regen. Allerdings führten die starken Niederschläge zu Schlammlawinen und Erdbeben, Bäche verwandelten sich in reißende Ströme. 26.000 Familien haben in Mandera ihr Vieh und ihre spärliche Ernte verloren. Verseuchtes Wasser und die Vermehrung von Moskitos begünstigten Krankheiten wie Malaria oder Denguefieber. Gemeinsam mit der Partnerorganisation RACIDA unterstützte die Diakonie Katastrophenhilfe 5.400 Flutopfer drei Monate lang mit Nahrungsmittelgutscheinen.

Projektregion: Kenia

Projekterfolge - Beispiele:

1.800 Moskitonetze wurden verteilt, Wasserbehandlungstabletten ausgegeben. Um sich vor weiteren Regenfällen zu schützen, erhielten die Familien große Plastikplanen.

Zahl der Projekte: 6

Finanzierung: 1.200.000 Euro in 2019 bewilligt, alles aus Spendenmitteln.

Planung für 2020: 750.000 Euro

Projektregion: Somalia

Projekterfolge - Beispiele:

Bau von 180 Notfall-Latrinen, 1.000 Familien erhielten Schutzkits und Dinge des täglichen Bedarfs wie Geschirr und Kochutensilien. 2.400 Personen bekamen Gutscheine für Trockennahrung. Reparatur von fünf verunreinigten Brunnen. Vom Projekt profitierten mehr als 52.000 Menschen.

Zahl der Projekte: 4

Finanzierung: 1.962.532 Euro in 2019 bewilligt, davon 10.000 Euro von Diakonie Österreich, 50.000 Euro von der Ev. Kirche Hessen Nassau, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 4.700.000 Euro

„Ich hoffe auf einen dauerhaften Frieden“

Ein Bürgerkrieg erschüttert den jüngsten Staat der Erde: Er hat 1,74 Millionen Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land gemacht, weitere 2,47 Millionen Menschen sind seit Ausbruch der Kämpfe im Jahr 2013 in Nachbarländer geflohen. Gewalt, politisches Chaos, Hungersnot und ein Verfall der Wirtschaftskraft haben die Lage im Südsudan zu einer der größten humanitären Krisen weltweit werden lassen. Die Ernährungssicherheit von mehr als sieben Millionen Menschen (63,4 Prozent der Gesamtbevölkerung) ist massiv bedroht. Die äußerst fruchtbaren Böden liegen aufgrund der instabilen Sicherheitslage brach, sodass wenig Nahrungsmittel selbst erzeugt werden können und Haushalte einen großen Teil ihres Einkommens für den teuren Zukauf verwenden. William Mayong, 51, lebt in einer Siedlung für Binnenflüchtlinge in der Kleinstadt Aburoc in der Region Greater Upper Nile. Vor drei Jahren, während des letzten Wiederaufflammens intensiver Kämpfe, kam er mit seiner Frau und den zehn Kindern hier an. Er erzählt: „Vor dem Krieg war ich Mechaniker, aber jetzt finde ich kaum Arbeit. Ich weiß noch, wie

es war, als ich mit meiner Familie hier ankam: Wir hatten rein gar nichts – bis auf die Kleider, die wir am Leibe trugen. Alles andere mussten wir zu Hause zurücklassen. Die Kämpfe waren so heftig, dass wir um unser Leben rennen mussten.“ All das berichtet William, während er mit anderen Begünstigten Schlange steht, um Bargeld abzuholen, das von der lokalen Nichtregierungsorganisation National Relief and Development Corps (NRDC) mit Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe verteilt wird. „Zwei meiner Kinder gehen zur Schule. Ich muss ihnen doch Schuhe kaufen – mit diesem Geld kann ich das jetzt. Aber das Wichtigste für mich ist, dass ich Essen kaufen und meine Familie ernähren kann. Ich hoffe sehr, dass wir im Südsudan wieder dauerhaften Frieden haben werden“, sagt er und macht sich auf den Weg zum Markt. Bargeldtransfers lassen den Begünstigten die Würde der Wahl, wofür sie ihr Geld ausgeben möchten, sodass die Kontrolle über ihr Leben in ihren eigenen Händen liegt. Außerdem stimulieren sie die lokale Wirtschaft und stellen sicher, dass das in einem Land ausgegebene Geld auch dort verbleibt.



▲ William Mayong holt bei einer Verteilung sein Bargeld ab. Nun kann er auf dem Markt Lebensmittel für seine Familie und Schuhe für die Kinder kaufen, damit sie in die Schule gehen können.

SYRIEN ++ DIE LAGE BLEIBT DRAMATISCH



▲ Zerstörte Häuser in Ost-Ghouta, Syrien. Wiederaufbau ist deshalb die wichtigste Hilfsmaßnahme, damit die Menschen wieder hoffen können.

DIE NOT

Im neunten Jahr des Syrienkrieges bleibt die Sicherheitslage für die Zivilbevölkerung ungewiss. Durch die komplexe Konfliktlage werden immer wieder Tausende Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Viele mussten bereits mehrmals fliehen und haben dabei ihren gesamten Besitz zurückgelassen. Besonders im Nordwesten des Landes verschlechterte sich die humanitäre Lage dramatisch: Nach Angaben der UN kam es in Nordwestsyrien in 2019 zu rund 700.000 Vertreibungen innerhalb oder aus den Konfliktgebieten in den syrischen Regierungsbezirken Idlib und Aleppo.

Den Menschen fehlen vor allem Unterkünfte. Lager und Siedlungen von Binnenvertriebenen sind überfüllt, und Obdach in den bestehenden Häusern wird immer knapper. Vertriebene Familien leben in überfüllten öffentlichen Einrichtungen wie Schulen oder Moscheen, und selbst Plätze in Bauruinen und zerstörten Gebäuden sind rar geworden. Es wird immer schwerer, einen Ort zu finden, an dem die Menschen bleiben können, und erst recht einen sicheren Ort.

Die Jahre der Vertreibung und immer neuer Konfliktherde haben der Widerstandskraft der Bevölkerung schwer zugesetzt. Nach Schätzungen der UN sind 11,7 Millionen Menschen im Land

Mit den Läden kehrt auch das Leben zurück

Wo es Bonbons gibt, da sind auch Kinder. Ayman verkauft in seinem Laden Süßigkeiten und Lebensmittel wie Eier, Olivenöl und Kaffee. Der Laden liegt gegenüber einer Schule, und nach dem Unterricht stürmen Kinder für eine kleine Leckerei über die Türschwelle. Mehr als vier Jahre blieb Aymans Laden geschlossen: Eine Explosion hatte den Eingangsbereich samt Schaufenster zerstört. Als die Kämpfe

in Ost-Ghouta vorbei waren, begann er einige Produkte vor den Resten seines Ladens zu verkaufen. Im Dezember 2019 bekam er dann mithilfe von GOPA-DERD, Projektpartner der Diakonie Katastrophenhilfe, ein neues Fenster. Außerdem wurde die Wand im Eingangsbereich saniert. Langsam nimmt sein Geschäft wieder Fahrt auf, und er kann seine Frau und seine beiden Kinder davon ernähren.



▲ Süßigkeiten sind das beliebteste Produkt in Aymans neuem Laden, den er in Ost-Ghouta eröffnet hat: gegenüber einer Schule.

auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Lebensumstände sind weiterhin katastrophal, ganze Stadtteile und Landstriche liegen in Trümmern.

6,2 Millionen Menschen sind intern vertrieben, und rund ein Drittel der Bevölkerung leidet darunter, dass die Nahrungsmittelsituation unsicher ist. Die Lebensumstände wirken sich auch auf die Gesundheit der Menschen aus. Immer häufiger wird von Masern, Typhus und schweren Durchfallerkrankungen berichtet.

Etwa die Hälfte der Bevölkerung ist arbeitslos, die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nur noch 55 Jahre. Nach neuesten Schätzungen leben 83 Prozent der syrischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze.

Unsere Hilfe

Die Reparatur von Wohnraum gehört zu den dringlichsten Bedarfen in Syrien. Außerdem ist eine funktionierende Infrastruktur von Geschäften und kleinen Märkten nötig, damit sich die Menschen mit Lebensmitteln und anderen Waren versorgen können.

Die Diakonie Katastrophenhilfe führte zusammen mit GOPA-DERD ein Projekt durch, das 300 innerhalb des Landes vertriebene Familien in den Regionen Ost-Ghouta, Homs und Deir-Ez-Zor bei der Rückkehr in ihre Wohnungen unterstützte. Dazu gehörten etwa die Reparatur von Bombeneinschlägen in Betonwänden und Dächern, die Reparatur von beschädigten Wasserleitungen und Sanitäranlagen, die

Installation von Fenstern oder die Wartung elektrischer Anschlüsse. Der Wohnraum wurde soweit wiederhergestellt, dass er ausreichend Schutz vor der Witterung bietet und im Winter notdürftig beheizt werden kann.

Durchschnittlich 2.200 Euro wurden für eine schwer beschädigte Wohnung ausgegeben. Das Projekt ging jedoch über reine Nothilfe hinaus, denn ein Obdach alleine reicht nicht zum Überleben. Deshalb wurden auch 100 Geschäfts- und Ladenbesitzer mit ihren Familien unterstützt. Läden und Shops wurden instandgesetzt, sodass Handel und Dienstleistungen wieder in Gang kommen. Die Baumaßnahmen führten lokale Handwerker aus.

Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft besonders bedürftigen Familien auch dabei, über den Winter zu kommen. 230 Familien erhielten Heizöfen und Heizdecken, die sie vor der Kälte schützen. Zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage nehmen außerdem 500 Frauen an einem Cash-for-Work-Programm teil: Sie nähen und stricken Winterkleidung und bessern damit während der Wintermonate ihr Einkommen auf. Die Kleidungsstücke werden dann an 2.000 bedürftige Kinder verteilt.

„Endlich wieder ein Rückzugsort“

Nach sechseinhalb Jahren kehrte Mohammed mit seiner Familie in sein Zuhause in Homs zurück. Das Appartement war schwer beschädigt, zwei Räume komplett ausgebrannt, der Rest ihres Hab und Guts geplündert. Die Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe, GOPA-DERD, installierte neue Fenster, Türen und Strom in der Wohnung und baute eine Toilette sowie die Anschlüsse

für Dusche, Spüle und Warmwasser ein. Mohammed half mit, besserte Mauerwerk aus und strich die Wände. Er arbeitet wie früher als Krankenpfleger und kann die Familie ernähren. „Wir sind so froh, nicht mehr in überfüllten Unterkünften leben zu müssen und von der Hilfe anderer abhängig zu sein“, erzählt er. „Wir haben jetzt wieder ein Zuhause, einen Rückzugsort, an dem wir als Familie zusammen sein können“.



▲ Mohammed hatte Glück: Er war gerade nicht in seiner Wohnung, als sie von einer Granate getroffen wurde.

Hilfe für
42.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Syrien

Projekterfolge - Beispiele:

Verteilung von Heizöfen, -decken und Winterkleidung, Instandsetzung von Wohnungen, Unterstützung von Geschäfts- und Ladenbesitzern, Bargeldhilfen, Verteilung von warmen Mahlzeiten, Unterhalt einer Schule, einkommensschaffende Maßnahmen.

Zahl der Projekte: 4

Finanzierung: 1.167.205 Euro in 2019 bewilligt, komplett aus Spendenmitteln.

Planung für 2020: 4.000.000 Euro

INDONESIEN + + Aufbau nach drei Katastrophen



▲ Die 45-jährige Nurtin hat ein Musterhaus auf Sulawesi bezogen: „Gott sei Dank dafür.“

DIE NOT

Indonesien liegt auf dem Pazifischen Feuerring und ist den Naturgewalten besonders stark ausgesetzt: Immer wieder gibt es Erdbeben und Vulkanausbrüche, die oft schwere Flutwellen oder gar Tsunamis nach sich ziehen. Auch Starkregenfälle mit folgenden Erdbeben und Überschwemmungen sind keine Seltenheit.

In der zweiten Jahreshälfte 2018 tobten die Kräfte der Natur auf dem Inselstaat besonders stark: Im August starben mehr als 500 Menschen nach mehreren Erdbeben auf der Insel Lombok, 340.000 Inselbewohner mussten in Notunterkünften flüchten. Ende September wurde die Insel Sulawesi von mehreren Erdbeben erschüttert. Auf die Beben folgte ein Tsunami. Mehr als 2.100 Menschen starben, Tausende wurden verletzt. Mehr als 220.000 Menschen verloren ihr Zuhause. Doch als ob das Leid nicht schon groß genug gewesen wäre, brach am Abend des 22. Dezember 2018 der Vulkan Krakatau aus. Der in der Sundastraße zwischen Java und Sumatra gelegene Vulkan verursachte große Erdbeben unter der Meeresoberfläche, die wiederum einen Tsunami auslösten. Er verursachte an den Küsten beider Inseln massive Zerstörungen. 437 Menschen verloren in Sumatra und auf Java ihr Leben, über 9.000 wurden verletzt.

Unsere Hilfe

Dank ihrer zuverlässigen Partnerorganisationen konnte die Diakonie Katastrophenhilfe unmittelbar nach den Verwüstungen Hilfe leisten. So wurden Hilfsgüter wie Decken, Schlafmatten, Plastikplanen, Hygienekits oder Moskitonetze verteilt, außerdem wurde die Trinkwasserversorgung in 20 Dörfern unterstützt, Wassertanks bereitgestellt und Wasserleitungen verlegt. Medizinische Teams kümmerten sich auf Sulawesi um 5.000 Personen, zudem wurden 1.500 Familien mit Wasserfiltern ausgestattet und Dinge des täglichen Bedarfs, wie etwa Kochutensilien, verteilt. Auch wurde Material zum Bau von Notunterkünften an die Betroffenen ausgegeben, schließlich brauchten viele ein Obdach. In einem kleinen Dorf auf Sulawesi wurden 25 Handwerker geschult, die nun wissen, wie man ein sicheres Haus baut. Sie geben ihr Wissen an die lokale Bevölkerung weiter. Zudem wurden 12 Musterhäuser errichtet. 80 Fischerfamilien auf Sumatra erhielten Gutscheine für den Kauf oder die Reparatur von Booten. Nach der Soforthilfe startete die Diakonie Katastrophenhilfe ein Programm, um die Lebensgrundlagen der Bevölkerung in den Katastrophenregionen nachhaltig wiederaufzubauen und sie besser vor künftigen Katastrophen zu schützen.

Hilfe für
20.000 Menschen



Projektinformationen

Projektregion: Indonesien

Projekterfolge – Beispiele:

Schulung von 331 Handwerkern auf Sulawesi und Lombok, wie man ein Haus baut; Bau von 13 erdbebensicheren Musterhäusern; Bau von 170 Latrinen (in Haushalten und Gemeinden), Verteilung von Wasserfiltern für 500 Haushalte. In Lombok: barrierefreier Um- und Ausbau von 50 bestehenden Häusern, Gutscheine für 200 Familien zum Kauf von Baumaterial für 200 Latrinen. Auf Sulawesi: Schulung von 25 Handwerkern, Bau von 12 Musterhäusern. Auf Sumatra: Gutscheine für 80 Fischerfamilien zum Kauf oder zur Reparatur von Fischerbooten, für Netze und Litze.

Zahl der Projekte: 4

Finanzierung: 1.048.542 Euro in 2019 bewilligt, davon 35.000 Euro von Diakonie Austria, 30.000 Euro von der Ev. Kirche Hessen Nassau, 10.000 Euro von der Ev. Kirche Kurhessen Waldeck, 5.000 Euro von der Diakonie Polen, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 1.270.000 Euro

„Wir können wieder aufs Meer fahren“



▲ Ein Fischer hält einen Roten Schnäpper. Seine Kooperative erhielt neun Boote, damit die Fischer wieder selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen können.

Die leichten Erdstöße an einem Nachmittag im September 2018 gaben noch keinen Anlass zur Sorge. Aber als die Fischer gegen sechs Uhr abends ihre Boote zur Ausfahrt fertig machten, geschah es: das schwere Beben. Weil die älteren Leute sich noch an den Tsunami von einst erinnerten, begannen die rund 500 Bewohner des Fischerdorfes Lombonga auf Sulawesi sofort, das Wichtigste zusammenzupacken – aber das Wasser kam schneller als erwartet. Arwais (48), Mitglied der Fischer-Kooperative, erzählt: „Wir rannten los und suchten nach den Kindern. Da sahen wir, dass das Wasser direkt bis zur Brücke kam, und ich schrie: Lauft den Hügel hinauf! Das Wasser schwoll an, die Häuser brachen zusammen, und das Wasser stieg immer weiter. Wir sind mehr als zwei Kilometer bergauf gelaufen.“

Wie durch ein Wunder kam aus diesem Fischerdorf niemand durch Beben oder Tsunami ums Leben, aber mehr als die Hälfte der Häuser wurde unbewohnbar oder bis auf die Bodenplatte weggespült, und alle Boote der Fischerkooperative wurden zerstört. Mehr als eine Woche lebten die Dorfbewohner in den Hügeln im Freien, nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen. Sie aßen, was sie im Wald fanden, tranken Wasser, ohne es abzuko-

chen, schliefen mehr als einen Monat mit Bananenblättern bedeckt auf dem Boden. Schließlich trauten sich doch einige ins Dorf hinunter, um Reis zu holen und nach Essbarem zu suchen. In jenen Tagen war das Dorf weder zu Wasser noch auf dem Landweg zu erreichen. Arwais erinnert sich: „Es gab nichts, was wir tun konnten, außer irgendwie am Leben zu bleiben.“ Doch dann kam Hilfe: Zelte, Kochutensilien und Lebensmittel, die die Mitarbeitenden von SHEEP Indonesia, der Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe, nach Lombonga brachten. „Die Leute von SHEEP stellten auch Toiletten zwischen den Ruinen auf, brachten Wasserleitungen und Wassertanks, damit wir Trinkwasser und frisches Wasser für die Toiletten hatten“, erzählt Arwais. Und endlich gab es auch Kleidung, Moskitonetze und Zelte – zunächst nur für die Kinder und die alten Leute, schließlich aber für alle im Dorf. Nach der Nothilfephase begann 2019 ein Wiederaufbauprogramm, durch das die Lebensgrundlagen der Betroffenen nun nachhaltig wiederhergestellt werden und das die lokale Bevölkerung besser vor künftigen Katastrophen schützt. Insgesamt hat die Diakonie Katastrophenhilfe für die Hilfe bei Erdbeben, Vulkanausbruch und Tsunami in Indonesien mehr als

2 Millionen Euro bereitgestellt. Heute haben die meisten Häuser immerhin wieder einen Wasseranschluss, auch wenn das Wasser weiter abgekocht oder gefiltert werden muss. Dafür erhielten die Menschen Wasserfilter und wurden in deren Nutzung geschult. Und auch die knapp 25-köpfige Fischer-Kooperative kann heute wieder aufs Meer hinausfahren, denn SHEEP stellte ihr neun Boote zur Verfügung. Arwais sagt: „SHEEP half uns, stellte Boote, Motoren, Angeln und anderes zur Verfügung, damit wir zum Meer zurückkehren, Fische fangen und sie auf dem Markt verkaufen konnten. Damit können wir wieder leben und unseren Lebensunterhalt verdienen.“ Die Boote teilen sich die Mitglieder der Kooperative. Jeweils zwei Männer fahren in der Regel auf einem der schlanken Boote mit Seitenauslegern, und auch wenn nicht jeder jede Nacht hinausfährt, so haben die Fischer doch genug für ihre Familien. Der Erlös des Fangs wird zwischen allen Mitgliedern der Kooperative aufgeteilt. Früher sind sie rund vier Stunden in Richtung Kalimantan gefahren, aber das trauen sie sich noch nicht wieder. „Es hat Monate gedauert, bis wir überhaupt wieder mit den Booten hinausfahren konnten, wir hatten zu viel Angst,“ sagt Arwais.

DR KONGO + + VIRUS AUSSER KONTROLLE



▲ Dr. Gilbert Kasereka desinfiziert zur Virusbekämpfung mit chloriertem Wasser die Füße eines Mädchens.

DIE NOT

Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist das Land im Herzen Afrikas durch gewalttätige Konflikte geprägt. Besonders der Nordosten ist gezeichnet von Krieg, schweren Menschenrechtsverletzungen, Flucht und Vertreibung.

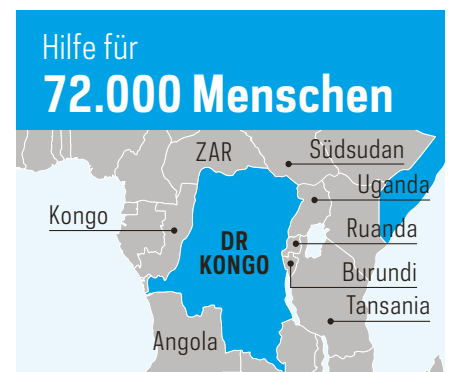
Als ob die Not nicht schon groß genug wäre, grassierte seit August 2018 in Nord-Kivu das Ebolavirus. Innerhalb kurzer Zeit breitete sich dort bis in das benachbarte Ituri die gefährliche übertragbare Krankheit aus. Obwohl humanitäre Helfer und lokale Gesundheitsbehörden umgehend Maßnahmen zur Eindämmung der Infektionskrankheit trafen, ist es bislang nicht gelungen, die Epidemie zu beenden. Waren es im November 2018 noch 200 Kranke, stieg ihre Zahl Ende 2019 auf 2.262. Im Frühjahr 2020 wird wieder von neuen Fällen berichtet.

Die Konfliktlage erschwert den Zugang der Helfer zu Betroffenen enorm. Zu den logistischen Herausforderungen für die Prävention gefährlicher Krankheiten gehört die schlechte Versorgung mit sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. In Ituri haben nicht einmal fünf Prozent der Bevölkerung Zugang zu sanitären Anlagen und Abwassersystemen, die Verbreitung von Cholera, Durchfallerkrankungen und Malaria ist dementsprechend hoch.

Unsere Hilfe

Um die lebensbedrohliche Epidemie einzudämmen, bedarf es neben Wasser und sanitären Anlagen einer kontinuierlichen Überwachung von Neuerkrankungen. Daher wurden Laserthermometer an lokale Gesundheitszentren und Screeningstellen verteilt sowie Handwaschstellen an öffentlichen Plätzen und Ortseingängen errichtet. Das Wasser ist mit Chlor versetzt, so dass die Hände beim Waschen desinfiziert werden. Die Mitarbeitenden der Partnerorganisation PPSSP halten Passanten, Auto- und Motorradfahrer an, sich die Hände zu waschen, und messen mittels eines Laserthermometers Fieber – das wichtigste Kriterium für einen Ebola-Verdachtsfall. Menschen mit erhöhter Temperatur werden sofort an das nächste Krankenhaus überwiesen. Wichtig war die Unterstützung der Gesundheitseinrichtungen: Es wurden Triageeinrichtungen gebaut, um Ebola-Verdachtsfälle beim Betreten der Gesundheitseinrichtungen zu identifizieren, und persönliche Schutzkleidung für das Gesundheitspersonal geliefert. Die Krankenhäuser und einfachen dörflichen Gesundheitszentren wurden für den Erstkontakt mit Schutzkleidung und Desinfektionsmaterial ausgestattet. Die Gemeinden der Gesundheitszonen wurden zudem mit Aufstelltafeln und Radiobeiträgen für

die Präventionsmaßnahmen sensibilisiert und bei deren Umsetzung unterstützt. Diese Erfahrungen in der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen sind eine wichtige Grundlage für die Gestaltung der Bekämpfung des neuartigen Coronavirus'.



Projektinformationen

Projektregion: DR Kongo

Projekterfolge - Beispiele:

Zur Versorgung mit Trinkwasser: Bau von 137 sicheren Wasserstellen in mehreren Dörfern. Gründung und Schulung von Wasserkomitees. Errichtung von mehr als 1.500 Latrinen an öffentlichen Plätzen, Bau von Gesundheitsstationen und Schulen. Um die Hygiene weiter zu verbessern, wurden außerdem an mehr als 30.000 Frauen und Mädchen Hygienekits verteilt.

Zahl der Projekte: 11

Finanzierung: 2.924.897 Euro in 2019 bewilligt, davon 1.000.000 Euro vom Auswärtigen Amt, Rest Spendenmittel.

Planung für 2020: 6.450.000 Euro

Ein Gefühl von Sicherheit

Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet seit 2002 humanitäre Hilfe in der Demokratischen Republik Kongo. Die lokalen Partnerorganisationen setzen Hilfsprojekte in den Regionen Nord-Kivu, Süd-Kivu und Ituri um – die auch 2019 angesichts der Ebola-Epidemie zu den schwierigsten und unsichersten der Welt gehörten.

Das Schicksal der Menschen im kleinen Hügeldorf Kpandro, 30 Kilometer von der Stadt Bunia entfernt, erzählt vom Leiden in den Regionen Nord-Kivu, Süd-Kivu und Ituri der DR Kongo. Die Bewohner erinnern bis heute mit Schrecken, wie sie wegen Konflikten zwischen bewaffneten Gruppen fliehen mussten, erst 2014 und erneut 2017. „Im Morgengrauen wurde unser Dorf angegriffen und in Brand gesetzt. Ich dachte, sie würden uns alle töten! Ich weiß noch, wie viel Angst meine Frau hatte. Immer noch höre ich die Schreie meiner Kinder, als wir uns während der Kämpfe im Busch versteckten. Wir liefen in ein entferntes Dorf, in dem wir uns sicher fühlten, und blieben dort für einige Jahre“, erzählt Ngbangaro (45). Die Erinnerung an die dunkelsten Tage seines Lebens nimmt ihn sichtlich mit. Seine Frau und seine vier Kinder sitzen neben ihm.

Heute unterstützt die Diakonie Katastrophenhilfe gemeinsam mit ihrer lokalen Partnerorganisation PPSSP (Programme de Promotion des Soins de Santé Primaires) jene Menschen, die nach Kpandro zurückkehren wollen – so auch Ngbangaro. „Seit neun Monaten sind wir jetzt wieder zu Hause, weil sich die Situation verbessert hat“, erzählt er.

PPSSP hat den Familien Baumaterial zur Verfügung gestellt, damit sie ihre Häuser neu aufbauen oder ausbessern können. Ngbangaro und seiner Familie hat diese Hilfe den Start in ein neues Leben ermöglicht. „Früher lebten wir in einer winzigen Grashütte, die während der Regenzeit immer nass wurde. Unsere Kinder wurden oft krank, es war zu kalt. Aber jetzt haben wir dank der Hilfe ein richtiges Haus, und ich kann mich auf die Feldarbeit konzentrieren. Denn ich weiß, dass



▲ Ngbangaro (45) und seine Frau Florance (20) mit ihren Kindern Olivia, Fransina, Espuare und Baraka (v. li.) vor ihrem neu gebauten Haus im Dorf Kpandro, DR Kongo.

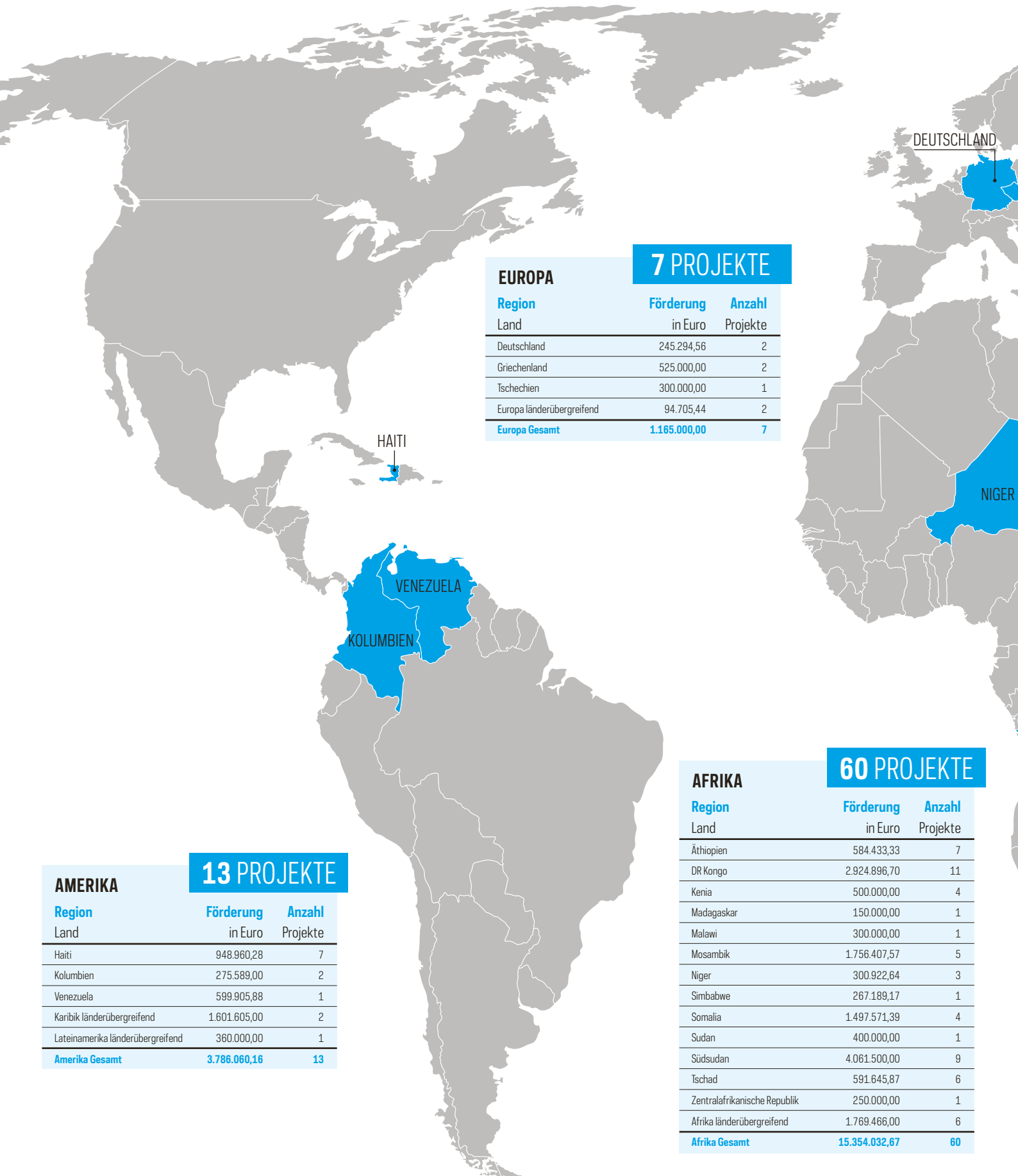
meine Familie in Sicherheit ist“, erklärt er. Genauso wichtig ist es für die Rückkehrer, etwas Bargeld zu erhalten, auch dabei hilft die Diakonie Katastrophenhilfe. Kapungu Mukusa, 45, gehört zu den Begünstigten des Bargeldtransfers. Sie konnte jetzt nicht nur das Schulgeld bezahlen, sondern auch ihre Mietschulden begleichen. „Wir hatten alles verloren, nichts war mehr übrig. Mit dem Geld konnten wir auch Medikamente und Essen bezahlen“, erklärt ihr Mann Zongo Mudala (55). Und sie ergänzt: „Weil wir die Schulgebühren bezahlen konnten, weiß ich jetzt, dass unsere Kinder eine Zukunft haben. Und mit dem Restgeld konnte ich sogar noch eine Ziege kaufen.“ Dieses neue Vertrauen hilft dabei, den Menschen Präventionsmaßnahmen gegen das Ebola-Virus nahezubringen. Was sie früher misstrauisch ablehnten, erscheint ihnen heute vernünftig. Denn durch die Ebola-Epidemie wurde die Sicherheitslage zunächst wieder angespannter und die humanitäre Not in der DR Kongo erhöht. Zwar gab es nach dem Ebola-Ausbruch schnelle internationale und staatliche Hilfe für die erkrankten Menschen sowie Hygienemaßnahmen für die einheimische

Bevölkerung in den betroffenen Gebieten. Aber den Menschen im Ostkongo, die im Kampf gegen andere tödliche Krankheiten wie Malaria oder Cholera bisher völlig unterversorgt waren, fehlt nach vielen Jahren Krieg das Vertrauen: sowohl in staatliche als auch in internationale Hilfen.

Wenn die Ebola-Teams in ihren Schutzanzügen eintreffen, fragen sich viele, warum ihnen vor dieser unsichtbaren Gefahr durch das Virus plötzlich geholfen werden soll – schließlich hat sich vorher niemand für ihr Leid und die ständige Bedrohung durch bewaffnete Gruppen interessiert. Die Diakonie Katastrophenhilfe setzt deshalb auf die Zusammenarbeit mit ihren lokalen Partnerorganisationen: Sie tragen dazu bei, Vertrauen aufzubauen, damit die Hilfe ankommt.

„Wir unterstützen Bedürftige mit Nahrung, sauberem Trinkwasser, dem Bau von Sanitär- und Hygieneanlagen und Unterkünften. Seit dem letzten Jahr helfen wir, die Ausbreitung des hoch ansteckenden und tödlichen Ebola-Virus' zu verhindern,“ erklärt der Leiter des Landesbüros der Diakonie Katastrophenhilfe, Guido Krauß, in seinem Büro in Goma. ■

Weltweite Hilfe in Zahlen



7 PROJEKTE

EUROPA

Region Land	Förderung in Euro	Anzahl Projekte
Deutschland	245.294,56	2
Griechenland	525.000,00	2
Tschechien	300.000,00	1
Europa länderübergreifend	94.705,44	2
Europa Gesamt	1.165.000,00	7

13 PROJEKTE

AMERIKA

Region Land	Förderung in Euro	Anzahl Projekte
Haiti	948.960,28	7
Kolumbien	275.589,00	2
Venezuela	599.905,88	1
Karibik länderübergreifend	1.601.605,00	2
Lateinamerika länderübergreifend	360.000,00	1
Amerika Gesamt	3.786.060,16	13

60 PROJEKTE

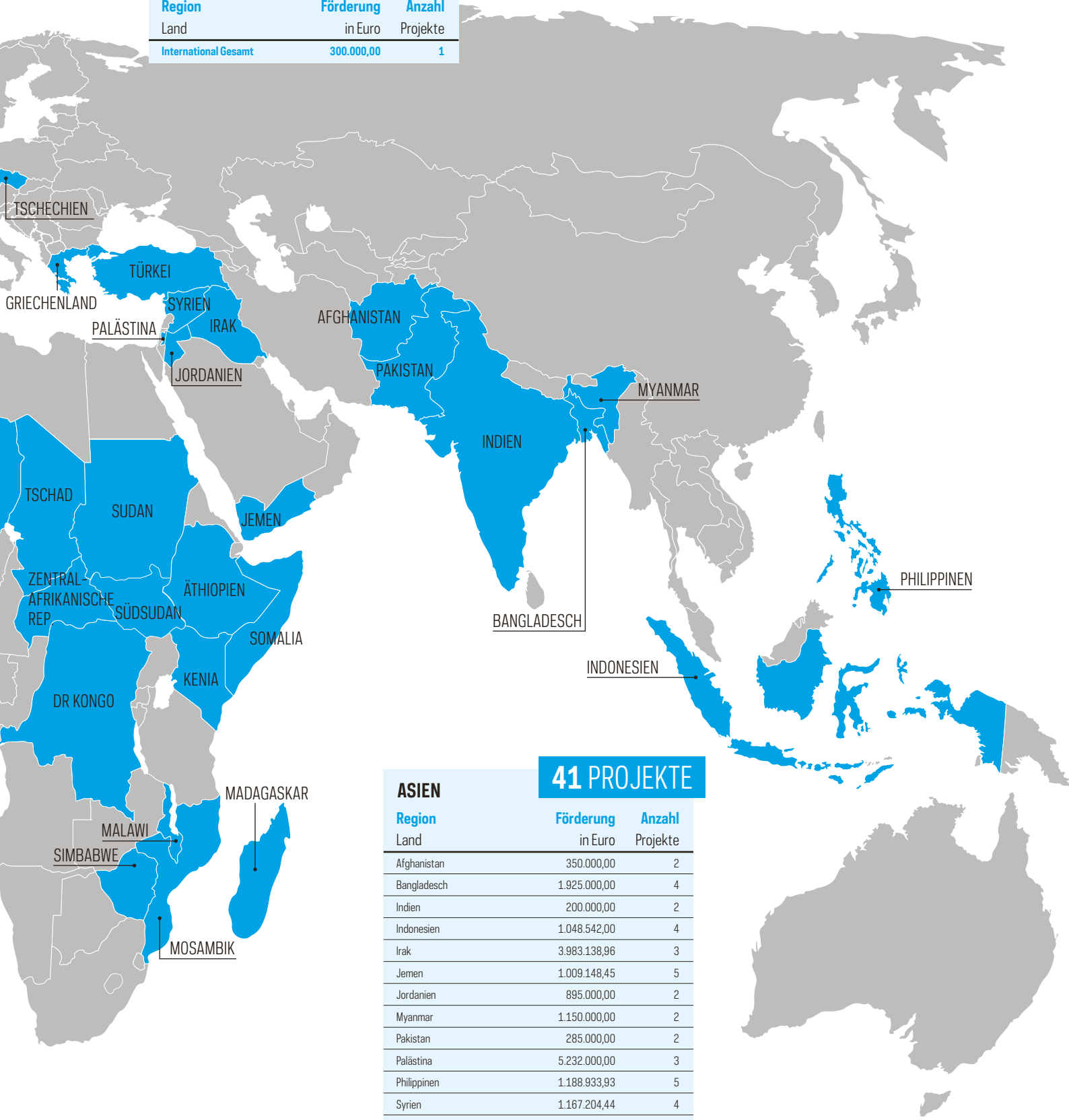
AFRIKA

Region Land	Förderung in Euro	Anzahl Projekte
Äthiopien	584.433,33	7
DR Kongo	2.924.896,70	11
Kenia	500.000,00	4
Madagaskar	150.000,00	1
Malawi	300.000,00	1
Mosambik	1.756.407,57	5
Niger	300.922,64	3
Simbabwe	267.189,17	1
Somalia	1.497.571,39	4
Sudan	400.000,00	1
Südsudan	4.061.500,00	9
Tschad	591.645,87	6
Zentralafrikanische Republik	250.000,00	1
Afrika länderübergreifend	1.769.466,00	6
Afrika Gesamt	15.354.032,67	60

INTERNATIONAL

1 PROJEKT

Region	Förderung	Anzahl
Land	in Euro	Projekte
International Gesamt	300.000,00	1



41 PROJEKTE

ASIEN

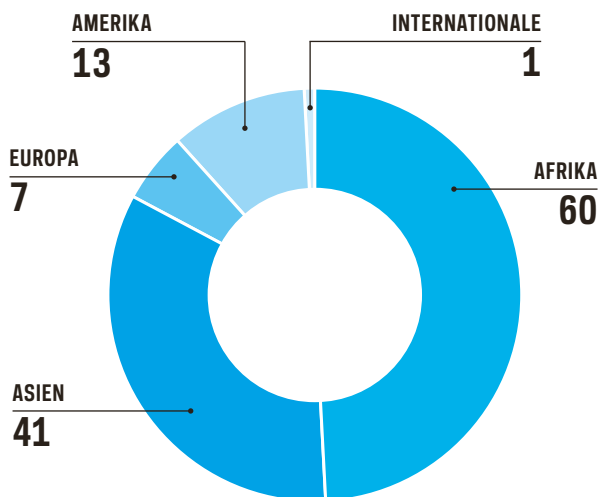
Region	Förderung	Anzahl
Land	in Euro	Projekte
Afghanistan	350.000,00	2
Bangladesch	1.925.000,00	4
Indien	200.000,00	2
Indonesien	1.048.542,00	4
Irak	3.983.138,96	3
Jemen	1.009.148,45	5
Jordanien	895.000,00	2
Myanmar	1.150.000,00	2
Pakistan	285.000,00	2
Palästina	5.232.000,00	3
Philippinen	1.188.933,93	5
Syrien	1.167.204,44	4
Türkei	2.239.642,27	2
Asien länderübergreifend	100.000,00	1
Asien Gesamt	20.773.610,05	41

Wie finanzieren wir uns?

FINANZEN 2019 ++ Zahlen und Fakten auf einen Blick

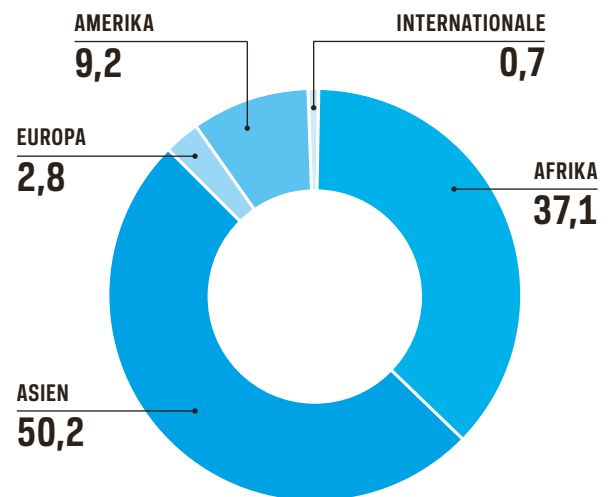
Projekte

ZAHL DER PROJEKTE PRO KONTINENT
(GESAMT 122 PROJEKTE)



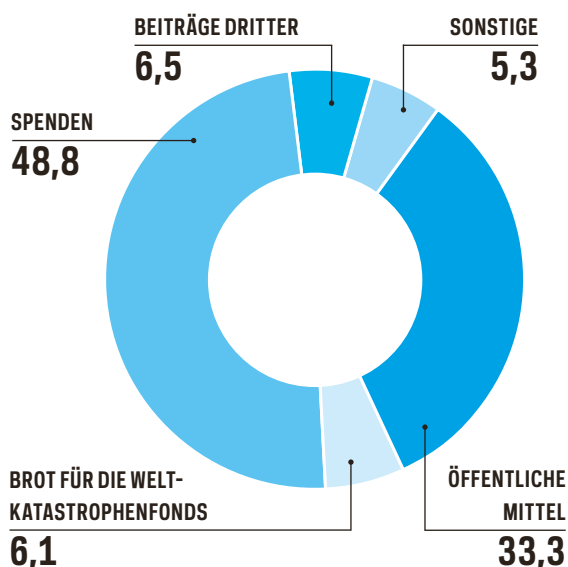
Projektförderung

BEWILLIGTE MITTEL NACH REGIONEN
IN PROZENT (GESAMT 41,4 MIO. EURO)



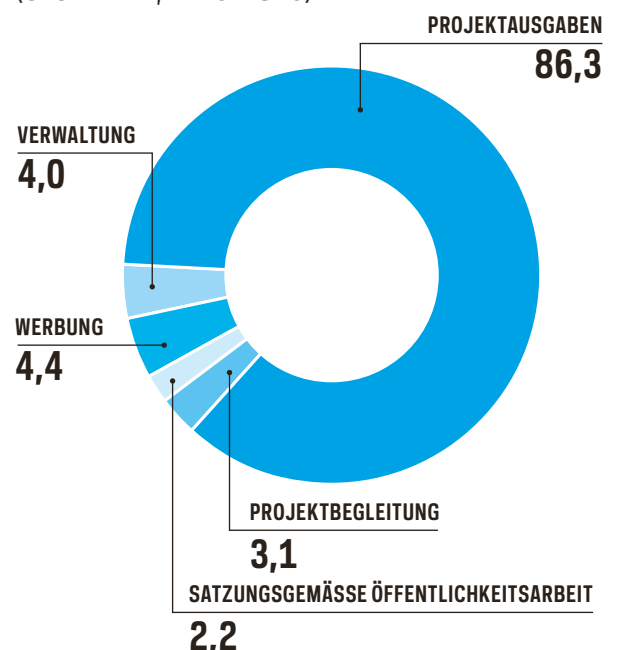
Einnahmen

NACH MITTELHERKUNFT IN PROZENT
(GESAMT 49 MIO. EURO)



Ausgaben

AUFWENDUNGEN NACH AUFWANDSARTEN
IN PROZENT (GESAMT 47,2 MIO. EURO)



Erläuterungen der Einnahmen und ihrer Herkunft

Die Jahresrechnung der Diakonie Katastrophenhilfe leitet sich aus den geprüften Abschlüssen des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. und der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe e. V. ab.

Gesamteinnahmen

Die Gesamteinnahmen lagen im Berichtsjahr 2019 bei 49,0 Mio. Euro – eine Zunahme um 1,3 Mio. Euro bzw. 2,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Steigerung ist insbesondere auf die deutlichen Zuwächse beim Finanzergebnis (1,4 Mio. Euro), eine leichte Zunahme der Spenden (0,3 Mio. Euro) und der sonstigen Mittel Dritter (0,5 Mio. Euro) zurückzuführen.

Die öffentlichen Mittel sind gegenüber dem Vorjahr leicht um knapp 1,0 Mio. Euro (5,7 Prozent) zurückgegangen.

Leichten Rückgängen der Zahlungen des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) und der EU (ECHO-Generaldirektion für humanitäre Hilfe) stehen höhere Überweisungen des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen gegenüber.

Die Überweisungen des BMZ betreffen in annähernd gleichem Maße den Kirchentitel des BMZ und die BMZ-Sonderinitiativen „Eine Welt ohne Hunger“ und „Fluchtursachen bekämpfen“ mit einem Bewilligungsvolumen von zusammen insgesamt 4,7 Mio. Euro. Hinzu kommen 1,7 Mio. Euro aus dem BMZ-Budgettitel für Übergangshilfe. Das Finanzergebnis ist im Vergleich zum Vorjahr um 1,4 Mio. Euro gestiegen, insbesondere wegen einer starken Abnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Abschreibungen auf Wertpapiere.

Spenden

In 2019 haben sich die Spenden gegenüber 2018 nur geringfügig verändert.

Insgesamt haben wir in 2019 rund 23,9 Mio. Euro Spenden bekommen, geringfügig mehr als im Vorjahr (23,6 Mio. Euro). Die zweckungebundenen Spenden sind um 1,2 Mio. Euro leicht gesunken, wohingegen die zweckgebundenen Spenden um 1,5 Mio. Euro zugenommen haben.

Zweckgebundene Spenden haben wir vor allem für die Hilfsprojekte nach dem Zyklon Idai (8 Mio. Euro) in Mosambik und angrenzenden Regionen der Nachbarländer erhalten sowie für die humanitären Katastrophen im Nahen Osten, insbesondere im Jemen. In 2019 sind die katastrophenbedingten Spenden gegenüber 2018 um knapp 1 Mio. Euro angestiegen. Weiterhin wenig spendenwirksam waren vergessene Krisen und Dauerkonflikte wie in der Demokratischen Republik Kongo, Somalia, dem Südsudan oder im Tschad.

Katastrophenfonds Brot für die Welt

Um bei vergessenen Katastrophen und bei Wiederaufbauprojekten sofort handlungsfähig zu sein, erhält die Diakonie Katastrophenhilfe Spendenmittel von ihrer Schwesterorganisation Brot für die Welt. Diese wurden uns in der gleichen Höhe wie im Vorjahr zur Verfügung gestellt.

Zinsen

Zinseinnahmen entstehen, da Spenden nicht sofort in voller Höhe, sondern je nach Projektfortschritt an die Projektpartner weitergeleitet werden. Projektgebundene bewilligte Mittel werden bis zur Auszahlung in sicheren Anlageformen möglichst risikoarm und einer dem aktuellen Zinsniveau entsprechenden Verzinsung angelegt. Die Anlage in Wertpapieren unterliegt strengen internen Richtlinien. Die dadurch erwirtschafteten Zinseinnahmen und Veräußerungs- bzw. Kursgewinne sind zweckgebunden und tragen zur Deckung der

Kosten für Projektbetreuung, Werbung und Verwaltung bei. Gegenüber 2018 ist das Finanzergebnis deutlich höher ausgefallen. Die Steigerung resultiert zu etwa gleichen Teilen aus dem reinen Zinsüberschuss und den Erträgen aus Zuschreibungen auf Wertpapiere sowie in erheblichem Maße aus dem Rückgang der Abschreibungen auf Wertpapiere, die das Finanzergebnis 2018 erheblich belastet haben.

Öffentliche Mittel und Beiträge Dritter

Über die deutsche Bundesregierung, Europäische Union (EU) und Vereinte Nationen erhielt die Diakonie Katastrophenhilfe 2019 für die mit öffentlichen Mitteln finanzierten Projekte Zuwendungen (Bewilligungen) von 17,3 Mio. – ein Rückgang von 2,3 Mio. bzw. 11,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr (19,6 Mio. Euro). Die Förderung durch das Auswärtige Amt blieb fast unverändert, die Bewilligungsvolumina des BMZ und der EU (ECHO) sind geringfügig gesunken (-0,7 Mio. Euro bzw. -0,5 Mio. Euro). Von den Vereinten Nationen (UN) haben wir nur eine geringfügige Aufstockung eines Projektes in der Demokratischen Republik Kongo erhalten.

Die Schwerpunkte der Zuwendungen 2019 des Auswärtigen Amtes und des BMZ an die Diakonie Katastrophenhilfe im Einzelnen:

- Auf Projekte der Syrienkrise entfallen 0,9 Mio. Euro (2018: 1,0 Mio. Euro).
- 3,3 Mio. Euro (Vorjahr 4 Mio. Euro) wurden für Projekte für die Opfer von Vertreibungen, Flucht und Dürre in Ostafrika zur Verfügung gestellt.
- Eine weitere Zuwendung gab es für die Flüchtlinge der Rohingya in Bangladesch (1,2 Mio. Euro).
- Das BMZ hat Projekte in Palästina (5 Mio. Euro), im Irak (2,5 Mio. Euro),

Jahresrechnung

JAHRESRECHNUNG 2019

	2019		2018	
	in Euro	in %	in Euro	in %
Mittelbestand am 1.1.	60.780.646,38		56.781.694,42	
zzgl. Forderungen gegen Mittelgeber am 01.01.	10.464.495,57		5.550.901,81	
Summe verfügbarer Mittel am 01.01.	71.245.141,95		62.332.596,23	
Spenden	23.937.183,31	48,8	23.637.168,15	49,5
Bußgelder	0,00	0,0	0,00	0,0
Nachlässe	56.597,82	0,1	44.373,91	0,1
Brot-für-die-Welt-Katastrophenfonds	3.000.000,00	6,1	3.000.000,00	6,3
Finanzergebnis	1.534.418,72	3,1	100.735,26	0,2
davon Finanzertrag	1.931.251,48		996.201,35	
davon Finanzaufwand	396.832,76		895.466,09	
Öffentliche Mittel	16.315.723,02	33,3	17.308.693,42	36,2
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)/Not- und Flüchtlingshilfe	6.375.103,75		6.861.144,79	
Auswärtiges Amt (AA)/Humanitäre Hilfe	6.961.890,41		7.734.871,03	
Amt für Katastrophenschutz und Humanitäre Hilfe der Europäischen Union (ECHO)	1.930.000,00		2.484.288,21	
Vereinte Nationen (UN)	1.048.728,86		228.389,39	
sonstige	0,00		0,00	
Beiträge Dritter	3.190.482,61	6,5	2.731.574,42	5,7
Brot-für-die-Welt-Projektkooperationen	351.349,08		33.042,58	
Deutscher Caritasverband	35.000,00		50.000,00	
ACT Alliance	408.492,43		0,00	
Diakonie Österreich	102.000,00		285.000,00	
sonstige Beiträge Dritter	2.293.641,10		2.363.531,84	
Sonstige Erträge	1.003.122,35	2,0	939.386,75	2,0
Summe Mittelherkunft	49.037.527,83	100,0	47.761.931,91	100,0
Mittelverwendung				
Projektausgaben	40.689.922,86	86,3	36.700.826,61	83,9
Menschenrechte-Soforthilfeprojekte	0,00	0,0	100.000,00	0,2
Projektbegleitung	1.482.511,66	3,1	1.485.783,65	3,4
Satzungsgemäße Öffentlichkeitsarbeit	1.056.723,71	2,2	1.142.579,74	2,6
Werbung	2.062.935,47	4,4	2.112.449,58	4,8
Verwaltung	1.868.780,52	4,0	2.221.340,37	5,1
Summe Mittelverwendung	47.160.874,22	100,0	43.762.979,95	100,0
Mittelbestand am 31.12.	62.657.299,99		60.780.646,38	
zzgl. Forderungen gegen Mittelgeber am 31.12.	9.889.040,55		10.464.495,57	
Summe verfügbarer Mittel am 31.12.	72.546.340,54		71.245.141,95	
davon bewilligte Projektmittel	33.238.266,83		33.921.530,10	
davon freie Rücklagen	4.420.483,68		4.420.483,68	
davon zweckgebundene Projektmittelrücklagen	0,00		1.300.000,00	
davon freie Projektmittelrücklagen	3.612.853,30		3.612.853,30	
verfügbar für künftige Bewilligungen	31.274.736,73		27.990.274,87	

in Myanmar (1 Mio. Euro) und im Südsudan (0,3 Mio. Euro) gefördert. Davon wurden aus den Sonderinitiativen „Eine Welt ohne Hunger“ und „Fluchtursachen bekämpfen“ 2,8 Mio. Euro bereitgestellt und aus dem BMZ-Kirchentitel 2 Mio. Euro. Die Direktzuweisungen des BMZ aus dem Haushaltstitel „Entwicklungsorientierte Struktur- und Übergangshilfe“ betragen 2019 4 Mio. Euro, im Vorjahr gab es aus diesem Titel keine Zuweisung.

Von der Direktion für humanitäre Hilfe der Europäischen Union (DG ECHO) erhielten wir wieder 3,2 Mio. Euro, (Vorjahr 3,7 Mio. Euro) für ein Projekt für syrische und nicht-syrische Flüchtlinge in der Türkei, sowie für ein Projekt für Betroffene der Krise in Venezuela. Mithilfe von Zuschüssen der Bundesregierung und der EU konnte die Diakonie Katastrophenhilfe damit wichtige Projekte in Afrika, Asien und Südamerika unterstützen, für die zu wenige eigene zweckgebundene oder zweckungebundene Spenden zur Verfügung standen.

Zuwendung sonstiger Dritter

Von der ACT Alliance erhielten wir Mittel in Höhe von 0,4 Mio. Euro sowie weitere 0,2 Mio. Euro vom Norwegian Refugee Council für die von der Krise in Venezuela betroffene Bevölkerung. Erfreulich waren auch die zahlreichen Zuwendungen der Landeskirchen und Diakonischen Werke in Höhe von 210.000 Euro (Vorjahr 0,6 Mio. Euro) für Projekte im Jemen, für Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch und die Opfer des Tsunamis in Indonesien und des Zyklons im südlichen Afrika.

Unsere Österreichische Schwesterorganisation Diakonie ACT Austria hat uns 102.000 Euro (Vorjahr knapp 0,3 Mio. Euro) aus Eigenmitteln zur Verfügung gestellt. Mittel der Stiftung „Nachbarn in Not“ waren in diesem Jahr nicht Teil der Überweisungen aus Österreich. Die erhaltenen Mittel wurden für Hilfsprojekte in Nahost, Somalia, Mosambik, Süd- und Südostasien verwendet.

Sonstige Erträge

Die Sonstigen Erträge haben im Vergleich zu 2018 leicht zugenommen (von 0,9 Mio. Euro auf 1,0 Mio. Euro). Die

Erträge resultieren aus einer Steuererstattung, aus Erträgen aus der Auflösung einer Rückstellung für Steuern in einer ausländischen Betriebsstätte und aus Verkaufserlösen von Merchandising-Artikeln.

Erläuterungen der Ausgaben und ihrer Verwendung

Gesamtaufwendungen

Die Gesamtausgaben der Diakonie Katastrophenhilfe lagen in 2019 mit rund 47,2 Mio. Euro nur geringfügig über dem Wert des Vorjahres (43,8 Mio. Euro). Die Zunahme resultiert insbesondere aus höherem Projektauszahlungen. Die Projektausgaben waren mit 40,7 Mio. Euro um 4 Mio. Euro höher als im Vorjahr (36,7 Mio. Euro). Dafür verantwortlich sind insbesondere höhere Auszahlungen für akute Katastrophen und Konflikte, insbesondere in Mosambik und im Kongo.

Die satzungsgemäßen Aufwendungen für Hilfsprojekte, Projektbegleitung und satzungsgemäße Öffentlichkeitsarbeit betragen in 2019 rund 43,2 Mio. Euro (Vorjahr 39,4 Mio. Euro) und somit 91,6 Prozent der Gesamtausgaben (Vorjahr 90,1 Prozent).

Projektausgaben

Die größten Empfänger der rund 40,7 Mio. Euro betragenden Projektausgaben waren 2019 die von der Syrienkrise betroffenen Länder (6,8 Mio. Euro), die Demokratische Republik Kongo (6 Mio. Euro), Südsudan (3,5 Mio. Euro), der Irak (2,4 Mio. Euro), Westafrika, insbesondere Tschad und Niger (2,1 Mio. Euro), sowie die von den Zyklonen Idai und Kenneth betroffenen Länder Mosambik und Malawi (2,1 Mio. Euro). Für Projekte in Venezuela und grenznahen Regionen wurden weitere 2,1 Mio. Euro aufgewandt.

Projektbegleitung

Unter Aufwendungen für Projektbegleitung fallen neben Personal- und Verwaltungskosten auch vor- und nachgelagerte Tätigkeiten. Geeignete Projekte müssen vorbereitet und ausgewählt, Anträge geprüft und die Partnerorganisationen geschult werden. Auch Ausgaben für Controlling, Revi-

sion sowie Wirkungsbeobachtung und -kontrolle zählen dazu. Die Aufwendungen für Projektbegleitung sind im Vergleich zu 2018 geringfügig gesunken, um 0,2 Prozent oder knapp 3.271,99 Euro. Höheren Personalkosten und Zinsaufwendungen standen deutlich niedrigere Abschreibungen und geringere sonstige betriebliche Aufwendungen gegenüber

Satzungsgemäße Öffentlichkeitsarbeit

Die Aufwendungen für Kampagnen, Bildungs- und Aufklärungsarbeit haben mit 1,1 Mio. Euro im Jahr 2019 dazu beigetragen, öffentliche Aufmerksamkeit für die Anliegen der humanitären Hilfe zu schaffen. Das umfasst Öffentlichkeits-, Bildungs- und Lobbyarbeit. Besondere Ausgabenpositionen waren der Kirchentag 2019 und ein Film zum immer wichtigeren Thema Cash-Transfer-Projekte. Bei dieser Art von humanitären Projekten werden Begünstigten Geldtransfers oder Gutscheine übermittelt. Diese können von Empfängern flexibel genutzt werden, um ihre jeweiligen dringenden Bedürfnisse wie Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Gesundheit oder Bildung zu sichern.

Werbung und Verwaltung

Die Ausgaben für Werbung haben sich 2019 gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert. Der Rückgang beträgt rund 50.000 Euro oder 2,9 Prozent. Wesentliche Ausgabenpositionen waren Mailings an unsere Spendenden (1,0 Mio. Euro), Telefon- und Online-Marketing (ca. 320.000 Euro) sowie Plakatwerbung (36.000 Euro). Gegenüber 2018 wurde insbesondere mehr in Telefon-Marketing investiert. Die Kosten für Spendenmailings sind leicht gesunken, da weniger Mailings nach Katastrophen versendet wurden.

Die Verwaltungskosten sind gegenüber dem Vorjahr deutlich um 353.000 Euro zurückgegangen. Ausschlaggebend für diesen erheblichen Rückgang sind insbesondere geringere Personalkosten und eine Verringerung des sonstigen betrieblichen Aufwandes.

Erläuterungen der Ausgaben und ihrer Verwendung

Personalkosten:

Der Anstieg des Personalaufwandes resultiert im Wesentlichen aus der Tariflohnsteigerung von durchschnittlich 3 % zum 1. April 2019.

Sonstiger betrieblicher Aufwand:

Der deutliche Rückgang hängt zum einen mit strukturellen Veränderungen der Gesamtorganisation zusammen und zum anderen wirken sich hier die Anpassungen durch die Umsetzung des ab 2019 gültigen neuen DZI-Werbe- und Verwaltungskostenkonzeptes aus.

Abschreibungen:

Die Abschreibungen sind erheblich zurückgegangen, da unsere Projektverwaltungssoftware nun komplett abgeschrieben ist.

Steuern:

Die starke Zunahme ist das Resultat höherer Vorauszahlungen für Körperschafts- und Gewerbesteuer für die Verkäufe unserer Werbeartikel. Dieser Teil unserer Aktivitäten ist nicht steuerbefreit.

Zinsaufwand:

Das Verfahren zur Aufteilung des Zinsaufwandes auf die drei Marken Diakonie Deutschland, Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe wurde in 2019 umgestellt und die Berechnungsweise präziser als bisher vorgenommen. Zudem haben strukturelle Veränderungen der Gesamtorganisation zur Erhöhung des Zinsaufwandes beigetragen. Der Gesamtzinsaufwand über alle drei Marken ist insgesamt leicht gesunken.

Die prozentualen Anteile der Ausgaben für Werbung und Verwaltung an den

Gesamtausgaben haben sich in 2019 gegenüber dem Vorjahr von 9,90 Prozent auf 8,4 Prozent verringert. Dieser Rückgang ist insbesondere eine Folge des geringeren Personalaufwandes und sonstiger betrieblicher Aufwendungen. Absolut gesehen sind diese Ausgaben von 4,3 Mio. Euro in 2018 auf 3,9 Mio. Euro in 2019 gesunken. Die prozentualen Anteile der Ausgaben für Werbung und Verwaltung an den Gesamtausgaben werden gemäß den Kriterien des Deutschen Zentralinstitutes für soziale Fragen (DZI) als niedrig eingestuft.

Die Bestätigungsvermerke des Abschlussprüfers, die Jahresabschlüsse für die Rechtsträger EWDE und EZE sowie die Bescheinigung zur Prüfung der Jahresrechnung werden nach der Prüfung auf unserer Homepage veröffentlicht: www.diakonie-katastrophenhilfe.de/ueber-uns/jahresbericht.

AUFGLIEDERUNG MITTELBESTAND NACH RECHTSTRÄGERN

	Spendenorganisation Diakonie Katastrophenhilfe (inkl. EZE)	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. (EWDE)*	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e. V. (EZE)*
Summe verfügbarer Mittel am 31.12.2019	72.546.340,54	63.868.530,77	8.677.809,77
bewilligte Projektmittel	33.238.266,83	24.560.457,06	8.677.809,77
freie Rücklagen	4.420.483,68	4.420.483,68	0,00
zweckgebundene Projektmittlrücklagen	0,00	0,00	0,00
freie Projektmittlrücklagen	3.612.853,30	3.612.853,30	0,00
verfügbar für künftige Bewilligungen	31.274.736,73	31.274.736,73	0,00
Summe verfügbarer Mittel am 31.12.2018	71.245.141,95	62.647.231,93	8.597.910,02
bewilligte Projektmittel	33.921.530,10	25.323.620,08	8.597.910,02
freie Rücklagen	4.420.483,68	4.420.483,68	0,00
zweckgebundene Projektmittlrücklagen	1.300.000,00	1.300.000,00	0,00
freie Projektmittlrücklagen	3.612.853,30	3.612.853,30	0,00
verfügbar für künftige Bewilligungen	27.990.274,87	27.990.274,87	0,00

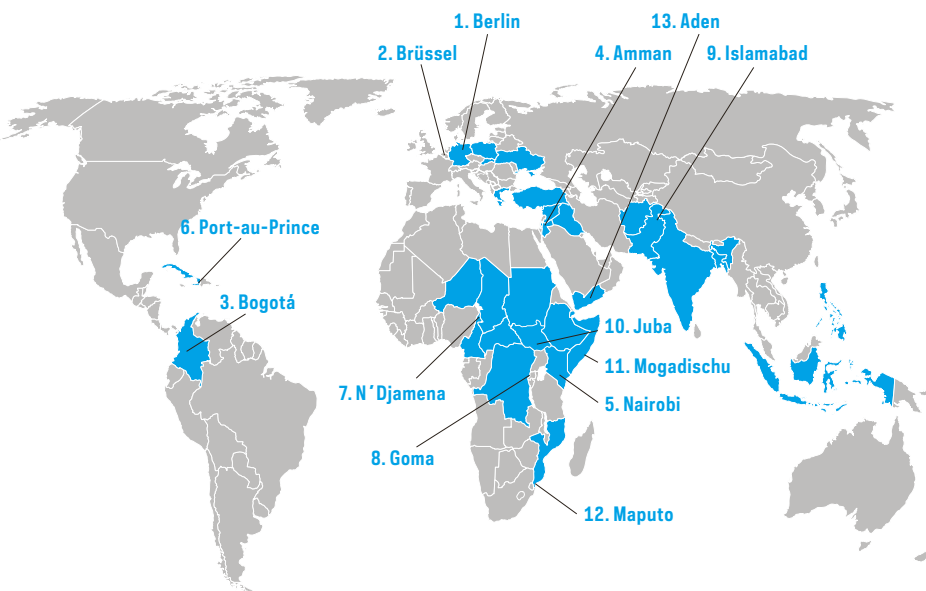
*dargestellt werden ausschließlich die Zahlen der Spendenorganisation Diakonie Katastrophenhilfe aus dem Gesamtabchluss des jeweiligen Rechtsträgers.

AUFSTELLUNGEN FORDERUNGEN GEGEN PROJEKTMITTELGEBER IN EURO

	31.12.2019	31.12.2018
Bundesmittel	8.677.809,77	8.597.910,02
Kirchenmittel	1.211.230,78	1.866.585,55
Summe Forderungen gegen Projektmittelgeber	9.889.040,55	10.464.495,57

Wo sitzen wir?

WELTWEIT GUT AUFGESTELLT



Berlin

Die Diakonie Katastrophenhilfe steuert ihre Hilfsprojekte vom Hauptsitz Berlin aus. 2019 arbeiteten insgesamt 38 Mitarbeitende (Vollzeit). Vergütung für Referatsleitende: zwischen 5.451,94 und 6.754,65 Euro; Referenten: zwischen 4.685,32 und 5.208,26 Euro; Projektbearbeitende: zwischen 3.457,10 und 5.451,94 Euro; Sachbearbeitende: zwischen 2.718,89 und 4.203,93 Euro (Brutto-Monatseinkommen in Euro ohne gesetzliche Arbeitgeberanteile und Beiträge zur Versorgungskasse). Das Einkommen des Direktors beträgt 8.693,64 Euro. Der Programmbereich teilt sich in die drei Regionalbereiche Afrika, Asien/Europa, Lateinamerika/Karibik. Diese betreuen die Projekte vom Antrag bis zur Auswertung und helfen den lokalen Partnern bei Planung und Umsetzung. Ein dreiköpfiges Team leitet diesen Bereich. Eine Referentin befasst sich mit Bargeldtransfer, eine mit Fragen von Flucht und Gewaltkonflikten, ein Referent ist für die Koordination in der Syrienkrise verantwortlich und einer leistet politische Lobby- und Advocacy-Arbeit und ist für Grundsatzzfragen der humanitären Hilfe zuständig. Das Referat Finanzen, Administration und Controlling steuert

die Finanzen der Diakonie Katastrophenhilfe und kümmert sich um Budgetkontrolle, steuerliche Fragen, Drittmittelprüfungen, Controlling und Berichtswesen. Übergreifende Aufgaben wie Kommunikation, Personal- und Finanzverwaltung übernehmen Fachabteilungen im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.; die Kosten werden anteilig von der Diakonie Katastrophenhilfe getragen.

Weltweit

Die Diakonie Katastrophenhilfe setzt ihre Projekte mit erfahrenen lokalen Partnerorganisationen und Mitgliedern des Netzwerks ACT Alliance um. Drei Regionalbüros in Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützen die strategische Arbeit und die Partnerstrukturen vor Ort. Zudem unterhalten wir aktuell sechs zeitlich befristete Projektbüros. Insgesamt arbeiteten in unseren neun Auslandsbüros 67 lokale und 15 entsandte Mitarbeitende. Ein Mitarbeiter in Brüssel trägt unsere Anliegen auf Ebene der Europäischen Union (EU) und unterstützt uns bei der Einwerbung von EU-Mitteln. 2019 gab es acht Berater auf Zeit.

1. Hauptsitz Berlin

Leitung: Martin Keßler, 38 Mitarbeitende

2. EU-Büro, Brüssel

Repräsentant: Michael Hansmann, 1 Mitarbeiter

3. Regionalbüro Lateinamerika/Kolumbien, Bogotá

Leitung: Marino Jansen, 10 Mitarbeitende

4. Regionalbüro Asien/Jordanien, Amman

Leitung: Rita Szekely, 14 Mitarbeitende

5. Regionalbüro Afrika/Kenia, Nairobi

Leitung: Katrin Jullien, 12 Mitarbeitende

6. Projektbüro Haiti, Port-au-Prince

Leitung: Charlotte Green, 8 Mitarbeitende

7. Projektbüro Tschad, N'Djamena

Leitung: N.N., 9 Mitarbeitende

8. Projektbüro DR Kongo, Goma

Leitung: Guido Krauß, 10 Mitarbeitende

9. Projektbüro Pakistan, Islamabad

Leitung: Asif Mehmood, 1 Mitarbeiter

10. Projektbüro Südsudan, Juba

Leitung: Bernd Serway, 4 Mitarbeitende

11. Projektbüro Somalia, Mogadischu

Leitung: Jürgen Feldmann, 8 Mitarbeitende

12. Projektbüro Mosambik, Maputo

Leitung: Mathew Masinde, 2 Mitarbeitende

13. Projektbüro Aden, Jemen

Leitung: Loek Peeters, 4 Mitarbeitende

Risikomanagement

Wir unterstützen unsere Projektpartner und lokales Personal mit Schulungen und Weiterbildung zu allgemeinen Fragen des Finanzmanagements und der finanziellen Abwicklung von Projekten sowie zu den Regelwerken nationaler und internationaler Zuwendungsgeber. Alle Aspekte der Arbeit werden in Prüfberichten und vor Ort analysiert. Den Sicherheitsrisiken, vor allem in Konfliktgebieten, begegnen wir mit Trainings. Vor jeder Reise prüfen wir die Sicherheitslage und legen Verhaltensregeln oder Meldepflichten fest. Darüber hinaus verfügen alle Büros über Sicherheitspläne, sogenannte HSS-Pläne (Health, Safety and Security). Eine Fachkraft in Berlin befasst sich mit dem Thema Sicherheit.

Wer unterstützt uns?

GUT VERNETZT + + Unsere Partner und Unterstützer

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist national und international gut vernetzt. In diversen Bündnissen koordinieren wir unsere Hilfe, geben Menschen in Not eine Stimme und setzen uns bei Politik und Kirchen für humanitäre Anliegen ein.

Internationale Partner

Die **ACT Alliance** ist mit 135 Mitgliedern eines der größten kirchlichen Hilfsnetzwerke für humanitäre Hilfe und Entwicklung weltweit. ACT steht für Action by Churches Together (Kirchen helfen gemeinsam). Auch viele unserer lokalen Partnerorganisationen gehören ACT an. Martin Keßler ist Mitglied des Verwaltungsrates.

ACT kann auf rund 30.000 Mitarbeitende und Freiwillige in über 120 Ländern zurückgreifen. Ziel ist, die globale Hilfe der Kirchen besser zu koordinieren und durch gemeinsame Qualitätsstandards effektiv zu gestalten.

Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet auch mit der katholischen Hilfsorganisation **Caritas international** eng zusammen. Sie kooperiert zudem mit der **Diakonie Katastrophenhilfe Österreich**, mit der **Diakonie in der Slowakei, Tschechien** und **Polen** sowie mit **AIDRom** in Rumänien.

Mitglied der
actalliance

Öffentliche Mittel

Neben Spenden und Kollekten bekommt die Diakonie Katastrophenhilfe öffentliche Mittel - vor allem für vergangene Krisen. Das **Auswärtige Amt (AA)** bezuschusst Nothilfeprojekte bei Naturkatastrophen, in Konfliktregionen sowie für die Krisenvorsorge. Wir sind Mitglied im Koordinierungs-

ausschuss Humanitäre Hilfe des AA. Das **Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)** fördert entwicklungs- und strukturbildende Übergangshilfen. Beim Amt für Katastrophenschutz und Humanitäre Hilfe der EU-Kommission (ECHO) können wir Finanzierungen für humanitäre Hilfsprojekte beantragen.



Verbände und Bündnisse

VOICE: 85 europäische NGOs sitzen in den Voluntary Organisations in Cooperation in Emergencies. VOICE führt den Dialog mit der EU zu Nothilfe, Katastrophenvorsorge sowie zu Prinzipien der humanitären Hilfe.

Aktionsbündnis Katastrophenhilfe: Dazu haben sich die erfahrenen Hilfsorganisationen Caritas international, Deutsches Rotes Kreuz, Unicef Deutschland und die Diakonie Katastrophenhilfe zusammengeschlossen. Bei Großkatastrophen rufen sie gemeinsam mit dem ZDF zur Hilfe auf. Die Spendenerlöse fließen den Organisationen gleichmäßig zu. In 2018 gingen 1.676.862,69 Euro Spenden vom Aktionsbündnis an die Diakonie Katastrophenhilfe **Centre for Humanitarian Action (CHA)**. Die Diakonie Katastrophenhilfe ist einer von drei Trägern des ersten deutschen Think Tanks für humanitäre Hilfe. Seine Aufgaben sind unabhängige Analyse, kritische Diskussion und öffentlichkeitswirksame Vermittlung der humanitären Hilfe. Der **Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V. (VENRO)** ist ein Zusammenschluss rund 100 deutscher priva-

ter und kirchlicher Träger der Entwicklungszusammenarbeit, der Nothilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. Der Zusammenschluss soll den gemeinsamen Zielen in Öffentlichkeit und Politik mehr Nachdruck verleihen.



Humanitäre Hilfe
und Katastrophenschutz

Spenderinnen und Spender

Spenden sind die wichtigste Finanzierungsquelle der Diakonie Katastrophenhilfe. Sie ermöglichen eine schnelle und direkte Hilfe in Katastrophen. Wenn sie keine Zweckbindung haben, kann überall dort geholfen werden, wo die Not am größten ist.

Vor Ort

So lokal wie möglich - das ist das Ziel der Initiative **Charter4Change**, die mittlerweile 33 humanitäre Hilfsorganisationen unterzeichnet haben. Ihr Ziel ist, lokale Akteure zu stärken sowie Hürden einer gleichberechtigten Teilhabe am humanitären System zu beseitigen.

Die Unterzeichner haben sich dazu verpflichtet, dass lokale Akteure aus der Zivilgesellschaft einen besseren, direkten Zugang zu den vorhandenen Mitteln bekommen - dies nicht nur zur eigentlichen Projektumsetzung, sondern auch zum Ausbau ihrer institutionellen Kapazitäten.

www.charter4change.org

Wie helfen wir?

WELTWEIT AKTIV ++ Unsere Hilfe und Grundsätze

Seit nunmehr 66 Jahren leistet die Diakonie Katastrophenhilfe weltweit dort Hilfe, wo die Not am größten ist. Wir unterstützen Menschen, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind und die diese Notlage nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Wir helfen unabhängig von Religion, Hautfarbe und Nationalität – schnell, unbürokratisch, zuverlässig, wirkungsvoll und transparent.

Ob Erdbeben, Stürme, Dürre, Fluten, Kriege und Konflikte – die Diakonie Katastrophenhilfe ist seit 1954 dort, wo sie gebraucht wird. Auch und gerade in vergessenen Katastrophen, die kaum noch öffentliche Aufmerksamkeit finden, stehen wir den Menschen bei. Im Mittelpunkt stehen die Schwächsten und Verletzlichsten: Flüchtlinge, Kinder, Frauen, Alleinerziehende sowie alte, kranke und behinderte Menschen. Unsere Hilfe ist nicht an Bedingungen geknüpft. Und wir arbeiten mit den Hilfsbedürftigen und den lokalen Partnerorganisationen zusammen, nicht über ihre Köpfe hinweg.

Unsere Partner sind erfahrene einheimische Organisationen und Teil der jeweiligen Gesellschaft. Sie kennen die Sprache und Kultur, und sie kennen die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse. Deshalb sind wir selbst an schwer zugänglichen Orten schon da, wenn Hilfe nötig ist – und bleiben, so lange wir gebraucht werden. Ein Teil der Projekte realisieren wir in Kooperation mit anderen Institutionen (siehe Seite 36). So können wir auch in Ländern helfen, in denen wir keine eigenen Partnerorganisationen oder Büros haben.

Unsere Hilfe richtet sich ausschließlich nach den Bedürfnissen der Betroffenen. Die Würde der Menschen zu achten, ist für uns oberstes Gebot. In Konfliktregionen achten wir auf strikte Neutralität. Unsere Hilfe ist so angelegt, dass sie Versöhnung fördert. Die Diakonie Katastrophenhilfe ist das



▲ Zur Hilfe gehört auch der Bau von Toilettenhäusern, wie hier in Bangladesch.

humanitäre Hilfswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland und gehört mit Brot für die Welt zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. Das gewährleistet den Übergang von der akuten Not zur langfristigen Unterstützung nach der Katastrophe: Die Diakonie Katastrophenhilfe sichert die Nothilfe, Brot für die Welt die nachhaltige Entwicklung. Mit Lebensmitteln, sauberem Trinkwasser, Decken, Zelten, Kleidung, Baumaterial oder Medikamenten helfen wir Notleidenden. Die Hilfsgüter kaufen wir in der Regel vor Ort ein – das spart Zeit und Transportkosten und stärkt die einheimische Wirtschaft. Neben der Soforthilfe bauen wir auf und beugen Katastrophen vor. Unsere Hilfe entspringt dem Gebot der christlichen Nächstenliebe. Sie folgt den international gültigen Grundsätzen der humanitären Hilfe.

Die wichtigsten Leitprinzipien unserer Arbeit sind in der Gemeinsamen Erklärung von Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international und im Verhaltenskodex für die Internationale Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds und für nichtstaatliche Hilfswerke in der Katastrophenhilfe dargelegt.

Unsere Grundsätze:

1. Der humanitäre Auftrag ist vorrangig.
2. Hilfe wird ohne Ansehen der Herkunft, des Glaubens oder der Nationalität der Empfänger gegeben und ohne jegliche Ausgrenzung.
3. Hilfe wird nicht dazu benutzt, um einen bestimmten politischen oder religiösen Standpunkt zu fördern.
4. Wir achten darauf, dass wir nicht zum Instrument für die Außenpolitik von Regierungen werden.
5. Wir respektieren Kultur und Brauchtum.
6. Wir beziehen Kapazitäten vor Ort in unsere Hilfsmaßnahmen mit ein.
7. Wir beziehen die Begünstigten der Programme bei der Durchführung der Hilfsmaßnahmen mit ein.
8. Unsere Nothilfe zielt darauf ab, künftige Katastrophenanfälligkeit zu vermindern und Grundbedürfnisse zu befriedigen.
9. Unsere Rechenschaftspflicht erstreckt sich gleichermaßen auf diejenigen, denen wir Hilfe angedeihen lassen, als auch auf die, von denen wir Hilfsgüter erhalten.
10. In unserer Informationspolitik, Öffentlichkeitsarbeit und Werbung beschreiben wir Betroffene als menschenwürdige Partner und nicht als Objekte des Mitleids.

Wie effektiv helfen wir?

QUALITÄTSSICHERUNG UND WIRKUNG

Qualität ist in der humanitären Hilfe von entscheidender Bedeutung. Wir orientieren uns deshalb an international gültigen Standards. Ein mehrstufiges Projektmanagement umfasst genaue Planung, Begleitung und Auswertung aller Hilfsmaßnahmen.

Bedarfsanalyse und Projektplanung

Bedarfsmeldung von Partnern vor Ort, Planung der Maßnahmen und ihrer Finanzierung in Berlin.

Projektbewilligung und Vertrag

Hilfe wird mit genauen Festlegungen bewilligt. Mit der Projektpartnerorganisation wird ein Vertrag geschlossen zu Rechten und Pflichten einschließlich Qualitätsstandards.

Projektumsetzung und Begleitung

Regelmäßiger Fortschrittsbericht durch Partner. Prüfung, Begutachtung, Anpassung durch Projektbearbeitende in Berlin.

Evaluierung und Weiterentwicklung

Der Abschlussbericht analysiert Umsetzung und Ergebnisse des Projekts. Externe Fachleute untersuchen und bewerten regelmäßig die Projekte.

Projektkontrolle

Ständig prüfen Projektbearbeitende und das Controlling der Diakonie Katastrophenhilfe die Finanzberichte, ob die Mittel ordnungsgemäß eingesetzt und Kostenpläne eingehalten werden.

Externe Prüfungen

Unabhängige Wirtschaftsprüfer begutachten regelmäßig Projekte, Regional- und Projektbüros sowie Partnerorganisationen. Externe deutsche Wirtschaftsprüfer untersuchen bei der Jahresabschlussprüfung Projekte stichprobenartig. Auch öffentliche Mittelgeber wie etwa das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusam-

menarbeit und Entwicklung oder die Europäische Union überprüfen die von ihnen (mit-)finanzierten Projekte.

Korruption vorbeugen und begegnen

In vielen Ländern, in denen die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet, sind Korruption, Betrug und Unterschlagung weit verbreitet. Um das Risiko von Veruntreuung oder Zweckentfremdung von Mitteln sowie Machtmissbrauch zu begrenzen, soweit es in unserer Macht steht, gelten für die Diakonie Katastrophenhilfe folgende Kodizes:

- Diakonischer Governance Kodex (DGK): Er überträgt das deutsche Corporate Governance System auf die Diakonie und enthält Standards und Empfehlungen für eine gute und verantwortungsvolle Einrichtungsführung.
- Verbindliche Leitlinien zur Korruptionsprävention: Diese gelten für alle Mitarbeitenden (Ethikkodex und Antikorruptionsleitlinie).
- Bearbeitungsstandards für das Projektmanagement und die Richtlinien für Beschaffung und Auftragsvergabe: Ihre Regelungen sollen Korruption bereits im Ansatz verhindern (nicht online).
- Gemeinsame Erklärung von Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international.
- Verhaltenskodex des weltweiten kirchlichen Hilfsnetzwerks ACT Alliance: Seine Einhaltung ist für unsere ins Ausland entsandten Mitarbeitenden Vertragsbestandteil.
- Verhaltenskodex SCHR, Verhaltenskodex ACT zur Vorbeugung von sexuellem Missbrauch von Abhängigen, Machtmissbrauch und Kor-

ruption in der humanitären Hilfe, Humanitäre Charta SPHERE.

- Selbstverpflichtung für mehr Transparenz und gute Geschäftsführung der Diakonie Katastrophenhilfe. Damit verpflichten wir uns, bestimmte Grundsätze und Regeln einzuhalten, um Offenheit und Transparenz auf allen Handlungsebenen zu gewährleisten.
- EWDE-Kinderschutzstrategie und Verhaltensregeln zum Umgang mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz.

Wo Unregelmäßigkeiten auftreten und Korruptionsverdacht besteht, reagieren wir sofort und konsequent mit Nachverfolgung von Verdachtsfällen, Sonderwirtschaftsprüfungen, Zahlungsstopps oder Rückforderungen bis hin zur Vertragsauflösung.

Ombudsperson

Einer Ombudsperson kann der Verdacht auf unrechtmäßiges oder unethisches Verhalten gemeldet werden – auch anonym. Derzeit übt ein Rechtsanwalt aus Berlin diese externe und unabhängige Funktion aus. Er unterliegt der anwaltlichen Verschwiegenheitspflicht. Er darf die Identität des Hinweisgebenden auch uns gegenüber nicht preisgeben, solange dieser dem nicht zustimmt. Der Ombudsmann prüft die Hinweise und stimmt die nächsten Schritte ab. Außerdem gibt es ein internes Hinweisgebersystem, ein Beschwerdemechanismus mit mehreren Kanälen über die Beschwerden eingereicht werden können.

Die Standards und Prinzipien der Hilfe durch die Diakonie Katastrophenhilfe finden Sie ausführlich auf der Homepage www.diakonie-katastrophenhilfe.de/material/unsere-grundsätze-und-positionen

Wie berichten wir?

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Wo und wie hilft die Diakonie Katastrophenhilfe? Wie geht es notleidenden Menschen in Krisengebieten? Darüber und mehr informieren wir regelmäßig Spenderinnen und Spender, Kirchen und Gemeinden, Journalisten und die Öffentlichkeit.

Erstellt wird das Material am Hauptsitz Berlin; dort befindet sich die Abteilung Kommunikation und Fundraising. Die Mitarbeitenden stehen mit den kirchlichen und politischen Einrichtungen in Deutschland im Austausch, mit Medien und mit nationalen und internationalen Netzwerken. Neben der satzungsmäßigen Öffentlichkeitsarbeit machen wir auch das Fundraising: So werden Mailings verschickt, Anzeigen platziert (Print und online), bei Veranstaltungen Präsenz gezeigt oder Groß- und Unternehmensspender betreut. Für einzelne Produktionsschritte engagieren wir externe Dienstleister wie Druckereien oder Grafiker. Diese unterliegen stets einer Kosten- und Vergabekontrolle gemäß den öffentlichen und unseren ethischen und wirtschaftlichen Vorgaben. Dienstleister, denen wir immer wieder auch größere Aufträge erteilen, sind AZ Direct (Produktion von Mailings) und Ströer Media (Außenwerbung). Weitere Informationen zu Spendenwerbung und Transparenz finden Sie unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de/ueber-uns/jahresbericht, dort auch eine Liste der wichtigsten Dienstleister.

Aktionen

Unter dem Titel „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ rücken die Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international jedes Jahr im Sommer vergessene Katastrophen in den Vordergrund, die von der Öffentlichkeit und den Medien wenig bis gar nicht beachtet werden. 2019 stand Syrien im Fokus. In der Passionszeit 2019 bot die Diakonie Katastrophenhilfe Plakate



und Texte für Gottesdienste an. Gemeinden und Einzelne wurden dazu aufgerufen, ihr Augenmerk auf das Leiden der Menschen in Syrien und seinen Nachbarländern zu richten.

Online

Die Website der Diakonie Katastrophenhilfe wurde komplett erneuert. Informationen über Projekte finden sich unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de sowohl kurz und bündig in unserer Projektdatenbank als auch in Form von interessanten Projektberichten. Im Online-Shop können alle Publikationen,

Ausstellungen, Bildungsmaterial, Kalender bestellt oder heruntergeladen werden. Spenden kann man hier natürlich auch. Um Informationen zu erhalten, kann man auch der Diakonie Katastrophenhilfe auf Twitter unter www.twitter.com/diakoniekh und auf Facebook unter www.facebook.com/diakonie.katastrophenhilfe folgen. Ein Newsletter ergänzt dieses Angebot, zu bestellen unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de/newsletter.

Ausstellung „Auf der Durchreise – Passing through“

Syrische Flüchtlinge in der Türkei haben uns ihre Geschichten erzählt, ihre Erlebnisse in der Heimat, auf der Flucht und im türkischen Exil. Sie berichten über ihre Verluste, Ängste, aber auch Hoffnungen. In dem mit Fotos und ausgewählten Dokumenten im Innenraum und außen mit einer Hausfassade bedruckten Ausstellungsfaltzelt erleben Besucher hautnah die Schicksale der Flüchtlinge mit.

Die Ausstellung für Gemeinden und Bildungseinrichtungen hat die Europäische Union Katastrophenschutz und Humanitäre Hilfe teilfinanziert. Informationen zum Ausleihen im Online-Shop: shop.diakonie-katastrophenhilfe.de.



▲ Die Ausstellung auf dem Kirchentag in Dortmund.

Wer verantwortet unsere Arbeit?

VORSTAND UND GREMIEN

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist das humanitäre Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland. Sie ist angesiedelt im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe ist Pfarrerin Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel. Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. wird von einem hauptamtlichen Vorstand geleitet. Berufen werden die Mitglieder durch den Aufsichtsrat für sechs Jahre. Vorstände sind Pfarrer Ulrich Lilie (Vorsitz; Präsident Diakonie Deutschland), Pfarrerin Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel (stellvertretender Vorsitz; Präsidentin Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe), Maria Loheide (Sozialpolitik Diakonie Deutschland), Dr. Jörg Kruttschnitt (Finanzen, Personal und Recht). Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung hat sich zu einem Corporate Governance Codex verpflichtet. Er sieht unter anderem die Offenlegung der

Jahresgesamtbezüge der Vorstandsmitglieder vor.

2019 erhielt Pfarrer Ulrich Lilie 129.915,25 Euro (zzgl. 80.095,18 Euro Versorgungsumlage und Beihilfe); Pfarrerin Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel 127.458,85 Euro (zzgl. 63.379,64 Euro Versorgungsumlage und Beihilfe); Maria Loheide 124.991,17 Euro (zzgl. 6.530,39 Euro EZVK-Beiträge und Unterstützungskasse); Dr. Jörg Kruttschnitt 134.833,70 Euro (zzgl. 13.887,12 Euro EZVK- und Versorgungswerkbeiträge).

Drei Gremien bestimmen zudem die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe. Ihre Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und ohne Bezüge:

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung ist das höchste Beschlussgremium des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung. 112 Mitglieder entscheiden über Grundsatzfragen des Werkes. Sie genehmigen Wirtschaftsplan und Jahresabschluss

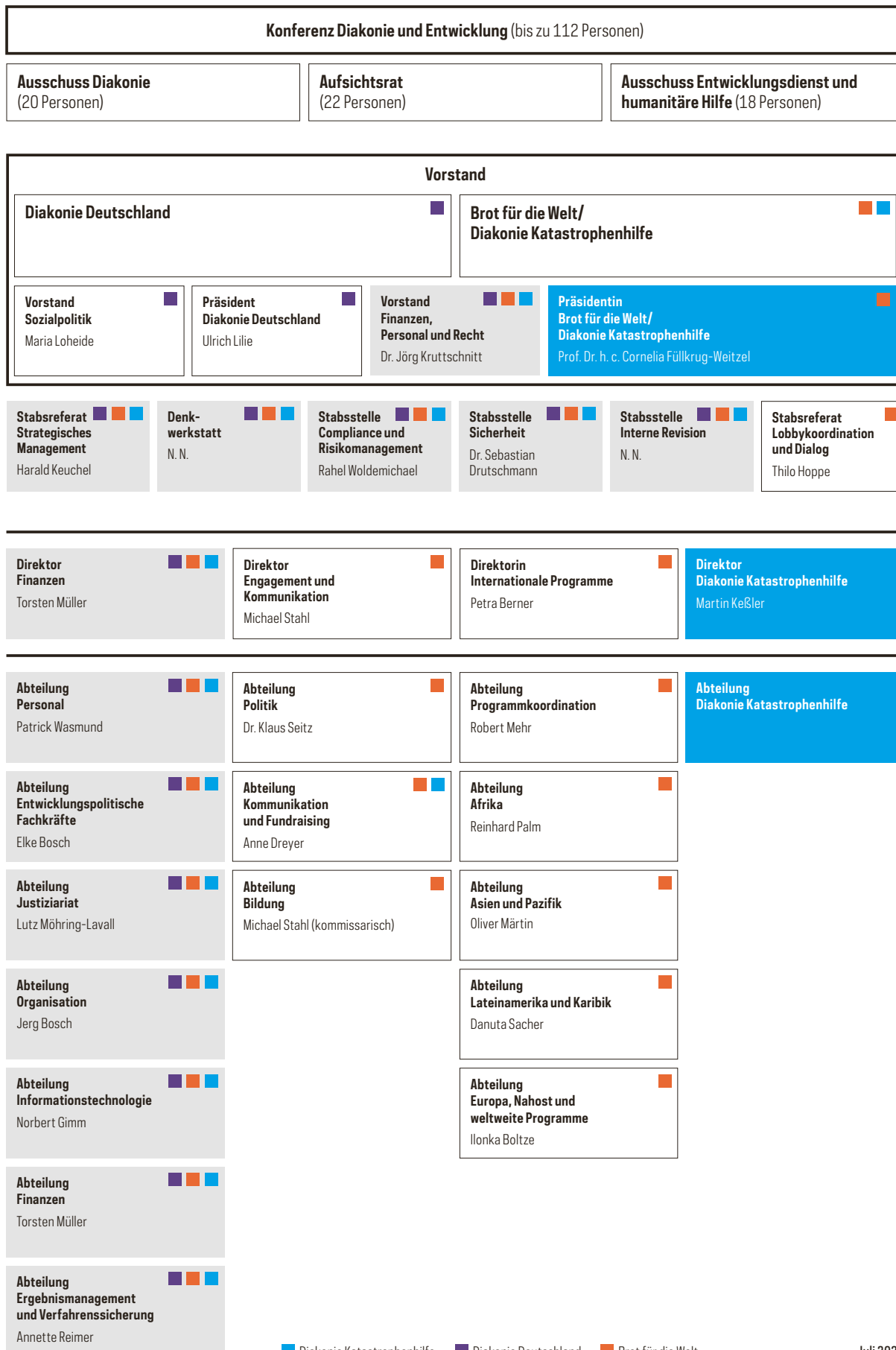
und entlasten Aufsichtsrat und Vorstand. Vorsitzende ist Angelika Weigt-Blätgen, Geschäftsführerin der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen. Die 22 Mitglieder des Aufsichtsrats überwachen die Umsetzung der Beschlüsse der Konferenz Diakonie und Entwicklung, berufen die Vorstände und überwachen deren Arbeit. Vorsitzender ist Bischof i. R. Dr. Dr. h. c. Markus Dröge, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Die 18 Mitglieder im Ausschuss Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe beraten die Leitung von Brot für die Welt in den Themen Entwicklungs- und Förderpolitik, Humanitäre Hilfe, Kommunikation, Fundraising und Bildung. Vorsitzender ist Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Evangelische Landeskirche in Baden. Ausführliche Informationen zu Gremien und Mitarbeitenden finden Sie unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de/ueber-uns.

AUFWENDUNGEN NACH AUFWANDSARTEN 2019

Aufwandsarten	Projekt- ausgaben in Euro	Projekt- begleitung in Euro	Satzungsgemäße Öffentlichkeitsarbeit in Euro	Werbung in Euro	Verwaltung in Euro	Summe in Euro
Projektauszahlungen	40.030.328,86					40.030.328,86
Materialaufwand	88,51	365,14	173.710,57	1.288.312,75	380,44	1.462.857,41
Personalaufwand	573.683,19	1.199.553,13	618.512,24	406.340,98	941.692,44	3.739.781,98
Abschreibungen	9.949,36	42.333,20	21.378,92	12.984,32	209.259,70	295.905,50
sonst. betriebl. Aufwand	67.326,74	204.660,54	226.316,56	344.907,22	638.306,27	1.481.517,33
Zinsaufwand (Gebäude Berlin)	8.546,20	35.599,65	16.805,42	10.390,20	26.750,71	98.092,18
Steuern	0	0	0	0	52.390,96	52.390,96
Summe in Euro	40.689.922,86	1.482.511,66	1.056.723,71	2.062.935,47	1.868.780,52	47.160.874,22
in % der Gesamtausgaben	86,28	3,14	2,24	4,37	3,96	100,0
Summe im Vorjahr in Euro	36.800.826,61	1.485.783,65	1.142.579,74	2.112.449,58	2.221.340,37	43.762.979,95
in % der Gesamtausgaben	84,09	3,40	2,61	4,83	5,08	100,0
Veränderung zum Vorjahr in Euro	3.889.096,25	-3.271,99	-85.856,03	-49.514,11	-352.559,85	3.397.894,27
Veränderung Prozentanteil gegenüber Vorjahr	2,19	-0,26	-0,37	-0,45	-1,11	

Organigramm

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.



Was planen wir?

AUSBLICK AUF THEMEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Der Jahresbericht 2019 der Diakonie Katastrophenhilfe sollte Ihnen einen kleinen Einblick in unsere Arbeit geben, die wir, auch dank Ihrer Unterstützung im vergangenen Jahr, leisten konnten. Wir wollen auch in 2020 gemeinsam mit unseren Partnern humanitäre Hilfe leisten, die die Menschen vor Ort wirksam unterstützt. Dazu gehören gleichermaßen Vorbeugung und Vorbereitung, die eigentliche Katastrophenhilfe, aber auch die Maßnahmen, die für die Menschen erste Schritte in eine bessere Zukunft sein können. Wo werden unsere Schwerpunkte liegen? Es gibt leider wenig Hoffnung, dass sich die großen Konflikte, wie Syrien oder Jemen, in 2020 lösen werden und die Gewalt gegen die Bevölkerung, zivile Einrichtungen und Krankenhäuser endet. Es zeichnet sich leider auch nicht ab, dass sichere Lösungen für die Rückkehr von Geflüchteten und Vertriebenen gefunden werden, und so werden weiter Millionen von Menschen in einem Umfeld leben, wo Erwerbstätigkeit verboten ist, Zugang zur Krankenversorgung und Bildung verwehrt bleibt und Spannungen mit der heimischen Bevölkerung bestehen. Auch gibt es jetzt schon Anzeichen dafür, dass Afrika, speziell Ostafrika, aufgrund der Kombination aus schwacher Staatlichkeit, Gewalt, Klimawandel und einer gewaltigen Heuschreckenplage auf eine große Hungerkrise zusteuert. Die Zahl der Menschen, die unter extremem Hunger leiden und ohne humanitäre Hilfe verhungern müssten, kann sich in der kommenden Zeit weltweit verdoppeln. Zum Jahresende 2019 hatten wir noch nicht begriffen, was die ganze Welt seit März 2020 mit voller Wucht getroffen hat - die COVID-19-Krise wird das Leben der Menschen in 2020 erheblich beeinflussen und damit auch die humanitäre Hilfe. Wahrscheinlich wird

die COVID-19-Pandemie für das Jahr 2020 die große Klammer um all unsere Aktivitäten sein. Auch wenn sich die Situation erst entwickelt - es ist klar, dass die Herausforderung durch die Pandemie weit über die eigentliche Gesundheitsversorgung hinausgeht. Viele Menschen können und werden ihren Lebensunterhalt nicht mehr erarbeiten können, mit gravierenden Folgen für die Ernährungssicherheit und die Bildungschancen. Schwache und Benachteiligte erfahren Ausgrenzung und Gewalt. Zusätzlich verstärkt die Krise die humanitären Notlagen und zerstört Entwicklungserfolge der letzten Jahre. Die Krise trifft auch die Helferinnen und Helfer, also unsere Partnerorganisationen und uns - sie sind selbst in ihrer Bewegung eingeschränkt, sie können selbst erkranken, und ihnen fehlt es an Ressourcen. Wir sind aber nicht ganz unvorbereitet: Unsere Partner und wir haben bei der Ebola-Hilfe in Westafrika und im Kongo aus den letzten Jahren einige Erfahrungen gemacht, die wir nun nutzen können, gerade wenn es um Prävention geht. Uns kommt auch zugute, dass wir und unsere Schwesterorganisation Brot für die Welt in einer Situation von globalen Grenzschließungen und Ausgangssperren in vielen Ländern etablierte Verbindungen nicht nur zu Partnern, sondern auch zu Gemeinden haben. Ich glaube aber auch, dass es neben den großen Herausforderungen der Pandemie es einen großen Schub für wichtige Veränderungen in der humanitären Hilfe geben kann, für die wir uns seit Längerem einsetzen: die Stärkung der Rolle von lokalen Akteuren der Zivilgesellschaft und von Gemeinden in der humanitären Hilfe sowie - so hoffen wir - mehr finanzielle Flexibilität! Dies ist dann auch ein guter Moment für unsere neue Strategie, die wir in

2020 für die Jahre 2021 bis 2025 verabschieden wollen. Dazu haben wir uns 2019 intensiv mit vielen Menschen unterhalten, um unsere Ziele passgenau auszurichten an die Bedarfe und die an uns gestellten Anforderungen. Uns ist klar, dass der Klimawandel eine immer deutlichere Auswirkung auf die Menschen haben wird. Wir fürchten, dass die Grundprinzipien der Menschlichkeit und des Rechts in Konflikten und Krisen weiter mit Füßen getreten werden. Hunger und Perspektivlosigkeit werden zentrale Herausforderungen bleiben. Wir wollen unsere Arbeit weiterhin in Partnerschaft mit anderen leisten. Wir erwarten, dass neue Technologien in unserer Arbeit noch wichtiger werden. Wir wollen noch besser über unsere Arbeit und die unserer Partner informieren, denn sie braucht Akzeptanz und Unterstützung. Unser Zweck soll es bleiben, Menschen eine Hilfe zu geben, die deren Würde ins Zentrum rückt - dazu gehört Überleben, aber auch ein Blick nach vorne. Wir alle, Sie und ich, spüren schon jetzt den Einfluss der COVID-19-Pandemie. Aber ich hoffe, dass Sie uns und unsere Partner in aller Welt nicht im Stich lassen, wenn es nun gilt, noch mehr Menschen als zuvor zu helfen, die schwierige weltwirtschaftliche Situation zu überdauern! Die Diakonie Katastrophenhilfe ist gerade in diesem Jahr besonders dankbar für ein Zeichen der Menschlichkeit durch die Unterstützung Ihrer Hilfe!

Martin Keßler
Direktor
Diakonie Katastrophenhilfe



▲ In Aburoc in der Region Upper Nile (Südsudan) posiert Nyamet Ajak (30), mit ihren Kindern Zackaria (12), Suzanne (4) und Manu (1 Jahr; von rechts nach links), vor ihrem Zuhause für die Kamera. Nyamet hatte Polio und ist seitdem behindert. Sie hat aus einem Hilfsprojekt Geld erhalten, um Lebensmittel für ihre Kinder zu kaufen, Kleidung zu erstehen und die Schulgebühren für ihren ältesten Sohn Zackaria zu bezahlen. „Außerdem möchte ich einen kleinen Handel eröffnen, direkt vor meinem Zuhause, und meinen Nachbarn Gemüse verkaufen“, erzählt sie.



Seit 1993 erhält die Diakonie Katastrophenhilfe für ihren gewissenhaften Umgang mit Spendengeldern das Spendensiegel des deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen. Das unabhängige Institut bescheinigt damit die verantwortungsvolle und satzungsgemäße Verwendung der Mittel und die Einhaltung der strengen Leitlinien des DZI. Das Siegel muss jedes Jahr neu beantragt werden.



Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier. Die durch Papier und Druck entstandenen Emissionen in Höhe von 670 kg CO₂ werden über die Projekte der Klimakollekte kompensiert.



IMPRESSUM

Herausgeber

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.,
Diakonie Katastrophenhilfe, Caroline-Michaelis-Straße 1,
10115 Berlin, service@diakonie-katastrophenhilfe.de,
www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Redaktion

Thomas Hegenauer, Birgit Kroll, Stefan Libisch, Franziska Reich
(v.i.S.d.P.), Kirsten Schwanke-Adiang (Foto), Andreas Wagner

Text

ACT/Simon Chambers, Isabelle Freimann, Thomas Hegenauer,
Christian Huber, Regina Karasch, Birgit Kroll, Stefan Libisch,
Siegfried Modola, Cornelia Schindewolf, Andreas Wagner

Gestaltung KontextKommunikation, Heidelberg/Berlin

Druck Spree Druck Berlin GmbH

Papier 100 % Recyclingpapier

Art.-Nr. 219 100 240

August 2020

Fotonachweis

Abdullah Gamal Abdullah (Seite 6, 16, 18)
Horst Bredehorst (Seite 3)
Simon Chambers (Seite 13, 14)
Emtiaz Ahmed Dulu (Seite 4, 7, 19, 37)
Isabelle Freimann (Seite 22, 23)
Elisa Iannacone (Seite 4, 12)
Florian Kopp (Seite 9)
Thomas Lohnes (Seite 5, 11, 24, 25)
Siegfried Modola (Titel, Seite 4, 5, 8, 10, 20, 21, 22, 26, 27)
Daniel Sánchez (Seite 15)
Frank Schultze (Seite 39)

Ihre Spende hilft

Evangelische Bank
IBAN DE68 5206 0410 0000 5025 02
BIC GENODEF1EK1
oder online unter
www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden

Diakonie Katastrophenhilfe
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Haben Sie Fragen? Unser Serviceteam berät Sie gern!

Telefon 030 65211 4711
Telefax 030 65211 3333

service@diakonie-katastrophenhilfe.de
www.diakonie-katastrophenhilfe.de